Die Heimat am Mittag

Ausgabe A

Hauptschriftleiter: Dr. Rudolf Hundt (Wehrm.). Stellvertr.: Hans Hollender, Hattingen.
Für unverlangt eingehende Manuskripte wird keine Gewähr geleistet. Verlag: C. Hundt sel. Wwe., Hattingen-Ruhr, Kleine Weilstraße 27. Telegramm-Adresse: Kreisblatt Hattingenruhr

Tageszeitung für das mittlere Ruhrtal

früher „Hattinger Zeitung", „Bochumer Tageblatt", „Tageblatt für E.-Steele, -Kray, -Ueberruhr, -Kupferdreh"

Geschäftsstelle und Schriftleitung: Hattingen-Ruhr, Obermarkt / Postfach 21, 22 / Ruf 2941, 2942 u. 2943, Geschäftszeit 8–18 Uhr
Geschäftsstelle und Schriftleitung: Bochum-Linden, Hattinger Straße 804 / Postfach 9 / Ruf 81657, Geschäftszeit 8–11.30, 13–18 Uhr
Geschäftsstelle und Schriftleitung: Essen-Steele, Kaiser-Otto-Platz 6 / Postfach 58 / Ruf 80492, Geschäftszeit 8–12 und 13.30–18 Uhr

96. Jahrgang

Zur Zeit ist die Preisliste Nr. 5 vom 1. Juli 1940 gült. Erfüllungsort ist Hattingen-Ruhr. Der Bezugspreis beträgt durch die Post bezogen je Monat 2.– Reichsmark zuzüglich Bestellgeld und durch Boten bezogen 2.16 Reichsmark einschließlich Botenlohn.

Nummer 212 — Sonnabend, 9. / Sonntag, 10. September — 1944

Bulgarien Moskaus Macht ausgeliefert

Tiefe Bestürzung im bulgarischen Volk — Der Drang des Bolschewismus an die Meerengen — Die Neutralen werden wach

Genf, 9. September. Nach einer Associated-Preß-Meldung aus Antara ist der sowjetrussische Gesandte in Aegypten und Außerordentliche Bevollmächtigte für Balkanfragen, Sergei Nowikow, der aus Kairo am gleichen Tage nach Moskau zu angeblichen „Besprechungen" abgereist war, als die bulgarische Waffenstillstandsabordnung in Kairo eintraf, jetzt auf Befehl Moskaus wieder nach Kairo zurückgekehrt. In Moskau ist man der Ansicht, daß Bulgarien seine Waffenstillstandsbesprechungen mit den Anglo-Amerikaner nicht direkt, sondern nur über einen sowjetischen Zwischenhändler führen dürfe. Diese Darstellung bestätigt erneut, daß England und die USA den Fall Bulgarien ausschließlich als Angelegenheit der Sowjets ansehen, an der sie nur beobachtendes Interesse nehmen.

In diesem Zusammenhang berichtet Associated Preß weiter, die Sowjetregierung wünsche, daß Mitglieder der kommunistischen Partei in der bulgarischen Regierung vertreten sind. Diese Ansicht deckt sich durchaus mit den Berichten anderer USA-Kommentatoren aus Kairo, die klar zum Ausdruck bringen, daß die Regierung Murawijoff sich nicht mehr lange werden halten können. Man vermutet sogar, daß der Kreml den berüchtigten bolschewistischen Terroristen Dimitroff nach Sofia schicken wird, um dort eine moskauhörige Regierung zu bilden.

In den Kreisen der kleinen neutralen Staaten wird das Vorgehen der Sowjetunion gegen Rumänien und Bulgarien mit wachsender Besorgnis verfolgt. Es wirkt in diesem Zusammenhang fast grotesk, daß neutrale Blätter, die bisher völlig im Fahrwasser der Alliierten schwammen und geflissentlich die Augen vor den Realitäten der Moskauer Politik verschlossen, plötzlich einige, wenn auch noch schüchterne Alarmrufe ausstoßen und so tun, als zeige sich erst jetzt zur allgemeinen Ueberraschung das wirkliche Gesicht der Moskauer Politik. In den amtlichen Kreisen Londons und der USA schweigt man wie das Grab. Nur Staatssekretär Hull brachte es fertig, wie schon kurz berichtet, einige lobende Worte für die Kriegserklärung der Sowjetunion an Bulgarien und den Vormarsch der sowjetischen Truppen in Bulgarien fallen zu lassen. Ganz so weit ist man in London nicht gegangen, läßt vielmehr durch einige neutrale Korrespondenten die Frage erörtern, ob England seinerseits die Landung in Griechenland versuchen müsse, „um näher an den Kriegsschauplatz der Balkanereignisse heranzukommen."

Von einer neutralen Stelle wird die Lage in folgenden Sätzen zusammengefaßt: „Der Sowjetregierung ist es gelungen, durch einige rasche Stöße diplomatischer und militärischer Natur in bedenkliche Nähe der Meerengen, der Häfen des Aegäischen Meeres, und durch die angestrebte Verbindung mit Tito auch der Adriahäfen zu kommen. Die Sowjetregierung ist dem alten Ziel aller russischen Politik, dem Zugang zum warmen Meer, näher gekommen, als jede zaristische Regierung, und sie hat dieses Ziel groteskerweise auch noch erreicht mit Hilfe des von Nordamerika gelieferten Pacht- und Leihmaterials und unter den Glückwünschen der englischen und amerikanischen Presse.

Aus neutraler Quelle wird „beträchtliche Unruhe in Ankara" gemeldet, da die Frage der Dardanellen und des Bosporus in völlig neuem gespenstischem Licht vor der türkischen Politik auftaucht. Jedenfalls hat die Lage auf dem Balkan in den letzten Tagen eine grundlegende politische Aenderung erfahren.

Der einzige Weg zur Rettung

Reichspressechef Dr. Dietrich kennzeichnete in einer Unterredung mit einem in Berlin tätigen ungarischen Journalisten die Entwicklung und die Folgen des bulgarischen Versuchs, durch eine Neutralitätserklärung eine Rettung vor der drohenden bolschewistischen Ueberflutung zu finden und entwarf zum Schluß ein Bild von der Schicksalsfrage, die sich heute deutlicher als jemals für alle Völker Europas abzeichnet:

„Die bulgarischen Vorgänge sind ein Menetekel für Europa und für die gesamte Kulturwelt. Sie haben nicht nur die skruppelose Machtpolitik Stalins völlig klar gemacht, sondern auch Churchill und Roosevelt demaskiert. Wer die Reaktion der englischen und amerikanischen Presse zu dem räuberischen Ueberfall auf Bulgarien verfolgt, der kann nicht im Zweifel darüber sein, daß von den sogenannten westlichen Demokratien den Völkern Europas keine Hilfe kommt, die sie vor dem Bolschewismus retten könnte.

Nur wer sich an der Seite Deutschlands mit der Waffe in der Hand gegen den Bolschewismus und seine Ueberfälle zur Wehr setzt, wird sich als europäische Nation behaupten können. Wer aber das Schwert aus der Hand legt und bolschewistischen Versprechungen traut, der ist auf immer verloren."

Die Bestürzung der bulgarischen Bevölkerung, die sich rettungslos den Juden und Bolschewisten ausgeliefert sieht, geht aus zahlreichen Presseäußerungen hervor. Nachdem die zum Schutze der Nation aufgestellten Judengesetze aufgehoben worden sind, drängen sich die Juden wieder überall vor, sie terrorisieren und denunzieren die Bevölkerung. Die kommunistische Partei entfaltet eine rege Tätigkeit, und das Straßenbild wird von Abzeichen mit Hammer und Sichel beherrscht.

Die Ohnmacht des verführten Volkes kann man sich vorstellen, wenn man sich die beherrschende Stellung vergegenwärtigt, die die Juden in Bulgarien bis zum Inkrafttreten der Judengesetze eingenommen haben und die sie sich auch in der Folgezeit zum erheblichen Teil zu erhalten wußten. Zudem waren die Juden die Hauptträger einer probolschewistischen Agitation und sonstiger staatsfeindlicher Umtriebe. Etwa 98 v. H. der Juden in Bulgarien leben in den Städten, wo der jüdische Bevölkerungsteil etwa 4,5 v. H. ausmacht. In Sofia ist nach jüngsten Angaben jeder zehnte Einwohner ein Jude.

Nachdem sich Bulgarien jedes Schutzes vor den jüdischen Ausbeutern selbst beraubt hat und urch schwächliche Nachgiebigkeit der Sowjetunion gegenüber ein Opfer des bolschewistischen Moloch geworden ist, sieht es sich einem Chaos gegenüber, das die Juden in Bulgarien seit langem angestrebt haben und das der Untergang jedes nationalen Volkes ist. Die Entwicklung zeigt, daß es dem Judentum wie dem Bolschewismus gegenüber nur eine Lösung gibt; unerbittlicher Kampf und Einsatz bis zum Letzten!

Die verräterischen Politiker Bulgariens beeilen sich, den Befehlen Moskaus zu gehorchen, obgleich ihre entwürdigende Liebedienerei an sich vollkommen sinn- und zwecklos ist, da sie in keiner Weise an dem Schicksal ihres Landes noch etwas ändern kann.

So hat, wie Reuter meldet, der bulgarische Nachrichtendienst eine Reihe von Maßnahmen bekanntgegeben, die das bulgarische Kabinett verfügt hat. Danach sollen alle Gefangenen der alliierten Mächte freigelassen werden. Die Nationalversammlung wird aufgelöst werden. General Philipoff, der Chef des Generalstabes und General Stojanoff, der Kommandeur der 5. Armee, wurden ihrer Posten enthoben und General Jantschuloff wurde zum Chef des Generalstabes ernannt. Ferner werden alle nationalen Körperschaften aufgelöst und die Konsuln sowie das Personal der bulgarischen Konsulate in Mailand, Paris, Belgrad, Athen und Brüssel nach Bulgarien zurückberufen.

„Tiefe Bestürzung in Bulgarien"

Bern, 9. Sept. Die „Basler Nachrichten" schreiben über die Lage in Bulgarien, die zurückhaltenden und knappen Auskünfte, die von bulgarischer Seite zu erhalten seien, spiegelten tiefe Bestürzung über die letzte Wendung der Dinge wider. Die erst vor wenigen Tagen gebildete Regierung Muravieff-Muschanoff habe eine bessere Aufnahme gerade in Moskau erhofft. Ihre Umbildung werde schwerlich ohne Krise auch für den Regentschaftsrat möglich sein.

Churchill will wieder im Trüben fischen

Ausbreitung des Separatismus in Sizilien — Englands Hand im Spiele

Bern, 9. SSeptember. Der Berner „Bund" meldet aus Italien daß sich auf Sizilien eine separatistische Bewegung bemerkbor mache, die bereits erhebliche Ausdehnung erfahren habe. Es handele sich nicht etwa um eine durch die schwierige Lage Italiens bedingte Unruhe in der Bevölkerung, sondern um eine ausgesprochen revolutionäre Erscheinung.

Der Berichterstatter des „Bund" verzeichnet weiter, daß die Alliierten der Separatistenbewegung vollkommen uninteressiert gegenüberstehen, was so viel heißt, daß sie sie nicht ungern sehen oder gar unterstützen.

In diesem Zusammenhang verdienen schwedische Meldungen stärkste Beachtung, die von undurchsichtigen Plänen Englands auf dem Balkan berichteten. So meldet „Nya Dagligt Allehanda", daß England sich offenbar im Mittelmeer eine Kette von Stützpunkten von Gibraltar bis Pantelleria einschließlich Sardinien, Sizilien, Malta, Kreta und Cypern zu schaffen gedenkt. Auf der gleichen Linie liegt eine von der amerikanischen Presse einer „Aftontidningen"-Meldung aus Santiago zufolge veröffentlichte Darstellung, nach der Churchill die Absicht haben soll, den Dodekanes, Kreta, Pantelleria und Sizilien in englische Stützpunkte zu verwandeln.

Es scheint also, als ob hinter dem sizilianischen Separatismus England steckt, das auf diese Weise die Insel in seinen Besitz zu bekommen versucht. Diese Taktik würde ja ganz der politischen Strategie Churchills entsprechen. Er hat zwar Italien nach dem Badoglio-Verrat versprochen, er würde sich für eine Erleichterung der Waffenstillstandsbedingungen und Wiederherstellung der Freiheit des Landes einsetzen, aber das hindert einen Churchill nicht, unter der Hand die separatistischen Kräfte zu unterstützen, um dabei im Trüben zu fischen. Immer neue Früchte des Badoglio-Verrats reifen heran!

Maßstab Infanterie

Von Kriegsberichter Leutnant Klaus Danzer

PK. (RD.) „Wir müssen durch die Hölle von Widerständen, Belastungen und Gefahren hindurch, ehe wir am Ende dieses Weges wieder das Freie gewinnen und klare Luft atmen können." — „Es ist klar, daß wir in diesem Schreckenskrieg um unser Leben unsere Kräfte nicht im geringsten schonen dürfen, im Gegenteil sie so unbeschränkt und vorbehaltlos zum Einsatz bringen müssen, wie das überhaupt nur möglich ist." — „Der Krieg ist ein geschichtliches Ereignis, das weder allein von der Seite der Technik, noch allein von der des militärischen, politischen oder wirtschaftlichen Einsalles, noch allein von der Moral bewältigt werden kann. Erst das Zusammenwirken all dieser Kräfte in einer die ganze Nation umspannenden totalen Anstrengung verbürgt den Erfolg." — „Der Krieg erfordert unsere gesamte Kraft. Einer muß den andeen zu übertreffen bestrebt sein an Haltung, an Moral, an Arbeit, an Kampfeseifer und Standhaftigkeit. Dann werden unsere Tugenden im Bunde mit unseren Waffen den Sieg erringen."

Diese Worte, die Reichsminister Dr. Goebbels in seiner Eigenschaft als Reichsbevollmächtigter für den totalen Kriegseinsatz gesprochen hat, galten in erster Linie der Heimat; sie waren darüber hinaus ein Appell zur äußersten Mobilmachung, gerichtet an alle diejenigen Deutschen, vor denen eine mit wahrem Fanatismus kämpfende Front gleich einem schützenden Wall steht, denn mag auch einstweilen noch weiterhin der feindliche Luftterror über deutschen Städten und Dörfern, deutschen Gemeinden und Landschaften toben, so ist dies doch nur ein Vorgeschmack dessen, was uns allen drohte, wenn dieser Wall deutscher Grenadiere und Pioniere, deutscher Artilleristen und Panzergrenadiere, deutscher Panzerjäger und Nachrichtensoldaten bräche und sich die Flut haßerfüllter Feinde über unsere Heimat ergießen würde.

Wenn wir nun als zwar nicht unmittelbar angesprochene und doch freudig berührte Frontsoldaten ein Wort dazu sagen wollen, so tun wir es nicht aus Ueberheblichkeit und nicht als alte kampferprobte Philister, die hier kluge Ratschläge erteilen wollen. Wir sprechen vielmehr aus dem Herzen einer Front, die sich in der Aufgabe eins weiß mit der für sie arbeitenden Heimat, die sich bewußt ist, daß ihr ganzer vorbehaltloser Opfergang schließlich steht und fällt mit dem Einsatz der hinter ihr tätigen Menschen, denn sie müssen nicht nur die Waffen schmieden und all das an Gerät und Material erarbeiten, was die Front braucht, sie müssen darüber hinaus auch immer wieder den dort kämpfenden Soldaten den geistig seelischen Rückhalt geben, müssen in ihnen das Bewußtsein des großen Gemeinschaftswerkes stärken. Wir wollen nun durchaus nicht verkennen, daß die Heimat bisher im weitestgehenden Umfang dem gerecht geworden ist. Wir haben gerade aus den Luftnotgebieten immer wieder mit ehrlicher Dankbarkeit und Bewunderung von dem rastlosen Einsatz vernommen, der sich uns in deutlichster Form in dem ständig und planmäßig weiter rollenden Nachschub in allen erforderlichen Dingen zeigte. Und doch haben gerade wir Frontsoldaten mit einer gewissen Genugtuung die Worte des Reichsministers zur Kenntnis genommen: „Es ist notwendig, die Kraft der deutschen Heimat in noch viel größerem Umfang auszuschöpfen und einzusetzen, als dies bisher der Fall gewesen ist."

Niemand wohl ist im Laufe dieses Krieges so vollständiger Realist geworden, niemand ist so sehr in jenes Niemandsland des Jenseits von Gut und Böse vorgedrungen wie der Infanterist, der Grenadier im Kampf. Es gibt für ihn keinerlei Plan oder auch nur regelmäßige Tages-, geschweige denn eine Lebenseinteilung oder -gestaltung. Er kennt keine Nacht mehr, die ihm zum Schlafen, er kennt keinen Tag mehr, der ihm zur Erfüllung dieser oder jener vorgenommenen Arbeit zur Verfügung stünde. Er hat den Begriff dafür verloren, ob heute Sonntag oder Werktag ist. Er kennt keinen Wechsel zwischen Arbeit und Freizeit, keine festgelegten Mahlzeiten und noch viel weniger

Erbitterte Kämpfe an der Lys, Maas und Mosel

Am unteren Narew weitere Durchbruchsversuche der Bolschewisten vereitelt — Angriffs- und Abwehrkämpfe im Südostteil Siebenbürgens und in den Ostkarpaten — Durchbruchsangriffe im adriatischen Küstenabschnitt abgewiesen

Berlin, 9. September. „Die deutschen Truppen waren in der Lage, die Verteidigung neu zu organisieren, weil sich die vier anglo-amerikanischen Armeen zu weit von ihren Nachschubbasen entfernten." Dieser aus einer Londoner Pressemeldung entnommene Satz unterstreicht erneut die Bedeutung des Widerstandes der Besatzungen von Brest und Le Havre. Zusammen mit den Verteidigern von Lorient und St. Nazaire und den Verbänden, die sich im Pas de Calais deckend vor die Küstenzone gelegt haben, entziehen sie dem Feind gerade die leistungsfähigsten Nachschubhäfen. Obwohl Brest durch seine Entfernung von der Hauptfront für den Gegner an Bedeutung verloren hat, griff er dort auch am Donnerstag weiterhin, wenn auch wieder vergeblich, an. Gegen Le Havre, den für seine Operationen günstiger gelegenen Hafen, verstärkte der Feind seine Anstrengungen. Um die Widerstandskraft unserer Truppen zu zermürben, griffen erneut mehrere hundert viermotorige Bomber in zehn bis zwölf Wellen hintereinander an. Wieder hatte die Zivilbevölkerung erhebliche Verluste; daß es dem Feinde ganz einfach auf Vernichtung ankommt, zeigte das Ergebnis seines vorigen Luftangriffs. In der zerstörten und brennenden Innenstadt wurden über 1300 französische Männer, Frauen und Kinder getötet oder schwer verwundet. Demgegenüber betrugen die Ausfälle der deutschen Besatzung nur 16 Gefallene und 34 Verwundete. Mit jedem weiteren Luftangriff wächst die Blutschuld der Anglo-Amerikaner, die das aus Menschlichkeit geborene deutsche Evakuierungsangebot für die französischen Zivilisten grundlos ablehnten.

Die Sperrung der nordfranzösischen und bretonischen Häfen hatte, wie der Feind in weiteren Meldungen eingesteht, erhebliche Rückwirkungen auf die Landoperationen. „Die Deutschen haben sich infolge unserer Nachschubschwierigkeiten an der Mosel formiert und machen uns jeden Meter Boden streitig", erklärte ein britischer Rundfunksprecher. „Sie haben Verstärkung hergangeführt und leisten Widerstand mit starkem Feuer aus Mörsern und Pakgeschützen." Auch vom Albert-Kanal melden die Briten das Eintreffen frischer deutscher Truppen.

Verteidigung am Albert-Kanal

Der Albert-Kanal, die alte Verteidigungslinie der Belgier von 1940, bildet gegenwärtig die nördliche Deckungslinie gegen den mittelbelgischen Kampfraum. In diesem nach Süden etwa durch die Maas zwischen Namur und Lüttich begrenzten Gebiet führt der Feind zur Zeit seine heftigsten Angriffe. Er drängt trotz seiner schweren Rückschläge in den Vortagen bei Merren mit starken Kräften am Albert-Kanal nach Nordosten, um den Uebergang zu erzwingen. Er schob gleichzeitig unter Umgehung zäh verteidigter Stützpunkte an der Maas Infanterie- und Panzerverbände an Lüttich heran und treibt auch zwischen diesen beiden Hauptangriffen aus der Gegend von Löwen Panzeraufklärung nach Osten vor. Der Schwerpunkt der feindlichen Operationen in Mittelbelgien hat sich damit in den Raum von Lüttich verlagert, wo die bisher schon harten Kämpfe stündlich noch an Schwere zunehmen. Auch im nordfranzösisch-nordbelgischen Küstengebiet nahm der von britischen und kanadischen Verbänden ausgeübte Druck zu. Gestützt auf den die flandrische Ebene beherrschenden Höhenzug im Raum von Ypern wurden, wie der Wehrmachtbericht meldete, unter Abschuß von 31 Panzern die nachdrängenden feindlichen Panzerverbände abgewiesen, so daß die Haupttruppen ihre befohlenen Ziele erreichen konnten.

Das in den letzten Tagen beobachtete Nachlassen des feindlichen Druckes an der mittleren Maas und oberen Mosel darf darüber nicht hinwegtäuschen, daß der Feind, der in diesen Räumen seinen Nachschub reorganisiert, seine vorgedrungenen Spitzen laufend verstärkt, um nach Umgruppierung seiner Verbände zu neuen Angriffen auf breiter Front überzugehen. Seine bisherigen Vorstöße sind zwar noch örtlich begrenzt, es ist aber zu erkennen, daß der Gegner seine kleinen Uebergangsstellen am Maas-Bogen zwischen Sedan und Dinant zu einem tragfähigen, einheitlichen Brückenkopf zusammenzuschweißen trachtet. Unsere fortgesetzten Gegenstöße haben ihn bisher daran gehindert, aber auch hier werden die Kämpfe um die Sperriegel täglich härter. Westlich der oberen Mosel scheinen die Nordamerikaner die Neuordnung ihrer Kräfte ebenfalls nahezu abgeschlossen zu haben. Die seit zwei Tagen andauernden heftigen Angriffe bei Pont-a-Mousson und westlich Metz sollen auch hier Ausgangsstellungen zu größeren operativen Bewegungen gewinnen. Unter diesem Gesichtspunkt erhalten der schneidige Einbruch unserer Panzer in den feindlichen Bereitstellungsraum westlich Metz, wobei mehrere Orte im Sturm zurückerobert wurden und die erfolgreiche Abwehr regimentsstarker nordamerikanischer Angriffe vor Pont-a-Mousson erst ihr volles Gewicht.

Der Aufmarsch der 7. nordamerikanischen Armee, die sich gemeinsam mit französischen Terroristen und marokkanischen Söldnern gegen unseren Sperraum vor der Burgundischen Pforte und gegen die Pässe im französisch-italienischen Grenzgebiet entwickelt, ist noch im Fluß. Der feindliche Druck erfolgt hier

(Forsetzung siehe nächste Seite.)

Harter Feinddruck beiderseits Lüttich

Angriffe bei Toul und Besancon abgeschlagen — Abwehrerfolge an der Adria und in den Südkarpaten

Aus dem Führerhauptquartier, 8. September. Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

Im Raum von Ypern sicherten unsere Nachtruppen in schweren Kämpfen gegen feindliche Panzerkolonnen das Absetzen unserer Divisionen nach Norden. 34 feindliche Panzer wurden dabei vernichtet. Beiderseits Lüttich hält der starke feindliche Druck nach Osten an. Angriffe des Gegners im Raume Toul, bei Besancon und östlich davon wurden zerschlagen.

An der französisch-italienischen Grenze dauern die Kämpfe auf den Paßstraßen an, ohne daß der Feind Erfolge erzielen konnte.

Im Westteil der italienischen Front brachen örtliche Angriffe des Gegners zusammen. Die mit größter Erbitterung an der adriatischen Küste geführten Kämpfe hielten auch gestern den ganzen Tag über an. Unsere Truppen brachten erneut alle feindlichen Durchbruchsversuche zum Scheitern. Der Gegner erlitt besonders schwere blutige Verluste. 27 feindliche Panzer wurden abgeschossen.

Im Südostteil Siebenbürgens und in den Ostkarpaten wurden zahlreiche feindliche Angriffe abgewiesen und Einbrüche in sofortigen Gegenstößen bereinigt.

Deutsche Schlachtflieger führten hier erfolgreiche Angriffe gegen den feindlichen Nachschubverkehr.

Am unteren Narew vereitelten unsere Truppen in harten Kämpfen die Durchbruchsversuche der Bolschewisten!

An der übrigen Ostfront fanden keine wesentlichen Kampfhandlungen statt.

In der vergangenen Nacht warfen einzelne britische Flugzeuge Bomben auf Karlsruhe.

Zum heutigen OKW-Bericht wird ergänzend mitgeteilt:

In Rumänien haben sich die Kampfgruppen des Generalleutnants von Scotti und des Generalmajors Winkler hervorragend unterstützt durch Verbände der 15. Flak-Division unter Führung von Oberst Simon besonders bewährt.

*

Zum heutigen OKW.-Bericht wird ergänzend mitgeteilt:

In Rumänien haben sich die Kampfgruppen des Generalleutnants von Scotti und des Generalmajors Winkler, hervorragend unterstützt durch Verbände der 15. Flak-Division unter Führung von Oberst Simon, besonders bewährt.

So fiel der Warschauer Nordkessel

Eine Hölle, wie sie noch keine Millionenstadt erlebte

Berlin, 9. September. In den Morgenstunden sind die angesetzten drei deutschen Stoßteile im Norden Warschaus enger zusammengerückt und haben sich die Hände gereicht. Der eiserne Ring um das hartnäckige Widerstandsnetz Warschau-Nord ist geschlossen. Der Boden, der den Aufständischen im Nordkessel noch zu verteidigen bleibt, ist auf wenige hundert Meter im Umkreis zusammengeschmolzen. Es wäre in diesem Augenblick nur eine Frage einer klügeren Einsicht gewesen, die Sinnlosigkeit weiteren Widerstandes einzusehen und die Kämpfe aufzugeben. Das deutsche Kapitulationsangebot indessen wurde ignoriert. Erneut peitscht der wahnwitzige Geltungswille einiger die Brandfackel über den Trümmern und Ruinen der einstigen Millionenstadt Warschau hoch. In seiner ganzen Gnadenlosigkeit frißt sich das Chaos fort: In wenigen Minuten war dieser hinterhältige Kampf gegen verbarrikadierte Scharfschützen und den Tod aus hundert Fensterhöhlen, Dachluken und Kellerlöchern zu einem Kampf um das Zentrum dieses Widerstandswillens, um die Stäbe und ihre untergeordneten Kommandostellen geworden. Viermal an diesem Tage wiederholt sich der rücksichtslose deutsche Anlauf gegen den Börsenkomplex. Es ist fast, als ob im heimtückischen Abwehrfeuer aus hundert verderbenbringenden Fensterhöhlen den verbissen stürmenden Grenadieren der Erfolg versagt bleiben würde. Und doch mußte auch diese härteste aller Bastionen fallen, wie alle anderen gefallen sind. Und sie fiel! Sie haben schon lange kein Wasser mehr, die im Kessel, sie haben kein Brot, und sie haben nun Tausende gewaltsam zurückgehaltenre Zivilisten inmitten der rauchenden Trümmer, die ihnen den Kampf nicht leicht machen.

Pausenlos trommelte noch einmal der Bombenhagel unserer Schlachtflieger-Geschwader in die brennenden Häuserfronten hinein, heulten die deutschen Nebelwerfer hinüber, orgelten die Artillerie- und Werfersalven. Dazwischen schoben sich die wendigen Goliaths an die Barrikaden heran. Der Kampf um die letzten feuernden Widerstandsnester der Aufständischen ist nunmehr ausschließlicher denn je zu einem Kampf Mann gegen Mann geworden. Da breitet es sich wie ein Lauffeuer vom Gefechtsstand der Kampfgruppen unter den deutschen Einschließungsverbänden im Norden Warschaus aus: Der Nordkessel hat kapituliert. Der letzte Widerstandswille ist zunichte gemacht. Die pausenlosen Schläge deutscher Kampfgruppen und der schweren Kriegsmaschinen haben eine Hölle bereitet, wie sie in diesem Kriege noch keine Millionenstadt erleben mußte. Als flammende Selbstanklage bietet sich nach allem der endlose Zug der Flüchtlingskolonnen, denen das Grauen noch in den verstörten Gesichtern steht. Es ist das Leiden der im Untergang Zurückgelassenen, ein Zug des Elends, ohne Haus und Habe, nur mit dem nackten Leben aus dem Chaos der Kellergewölbe Davongekommenen. Der Kampf aber um die letzten Feindbastionen im Zentrum und Süden Warschaus geht mit unverminderter Heftigkeit weiter.

Kriegsberichter Heinz Reiffs.

eine Gelegenheit der Entspannung oder des Vergnügens. Kurz, er ist — wenigstens im zivilen Sinne — maßstablos geworden. Er lebt nur noch der Stunde und dem Krieg, ihm aber in dem umfassenden Sinne, denn selbst dann, wenn er seine kurzen Stunden freier Zeit einmal wirklich für sich hat, wenn er glaubt, sie zum Schlafen oder Schreiben, zum Lesen oder zu sonstigem nutzen zu können, kann ihn in jeder Sekunde der Krieg herausreißen, kann er ihm den kategorischen Befehl erteilen, sich mit der Waffe in der Hand eines Feindes zu erwehren, der ihn vernichten, der ihn auslöschen möchte.

Aber noch mehr! Der Grenadier, der jetzt im Westen seine vielleicht härteste Bewährungsprobe des ganzen bisherigen Ringens erlebt, einem Feind gegenübersteht, der ihn nicht im Kampf Mann gegen Mann bezwingen, sondern durch Material niederwalzen möchte, befindet sich auch dann mitten im kämpferischen Geschehen, wenn im Augenblick kein Feind ihn angreift. Er unterliegt selbst in den vielfach nur allzu kurzen Momenten des Schlafes in seinem Deckungsloch unmittelbar dem Gesetz eines erbarmungslos geführten Krieges, denn jeden Augenblick — wenn nicht in dieser Sekunde, dann in der nächsten — kann ein oft nur vereinzelter Schuß, Störungsfeuer oder auch ein Feuerüberfall seinem Leben ein soldatisches Ende bereiten.

Denken wir endlich an die geradezu beispiellose Anspruchslosigkeit, die den Grenadieren die Begriffe eines im bürgerlichen Sinne wohlanständigen Lebens allmählich nur noch als schemenhafte Erinnerung einer vergangenen Zeit erscheinen, die sie ein Bund Stroh bereits als ein paradiesisches Himmelbett und einen Stuhl als ein Stück aus einer anderen Welt betrachten läßt, so rundet sich das Bild. Nicht etwa, daß diese Männer nicht auch einmal menschliche Wünsche oder Sehnsüchte hätten, nicht etwa, daß sie dieses Leben bereits für alle Zeiten als vorbehaltlose Selbstverständlichkeit angenommen hätten! Keineswegs! Auch sie sind Menschen wie alle anderen. Sie haben sich aber im Sinne des Wortes, daß der Mensch an seinen höheren Zwecken wächst, gewandelt, haben sich in der klaren Erkenntnis der ihnen zugewiesenen entscheidenden Aufgabe mit all ihren seelischen, willensbedingten Kräften auf diese eingestellt und daraus den Elan geschöpft, sie zu meistern.

„Das hätte mir früher einer mal sagen sollen, daß" usw., mit diesen ebenso kurzen, wie inhaltsschweren Kommentar pflegen die Grenadiere hin und wieder eine besondere Leistung zu versehen, wenn sie sie hinter sich gebracht haben. Freude über die eigene Kraft spricht daraus nicht minder als stolzes Bewußtsein. Und doch — der Grenadier wird auch diese Worte nur unter Kameraden sprechen, unter Mitmenschen, die gleich ihm unter demselben Gesetz stehen und daher zu seiner Welt gehören, die ihm durch den Krieg entstanden ist und die er nun zu der seinen gemacht hat. Nach außen hin wird er sie niemals schreiben oder mitteilen, denn dazu ist er zu bescheiden. Er liebt es nicht, von seinen Kampferlebnissen oder seinen Waffentaten zu reden. Sie sind sein persönliches Gedankengut, oft genug verbunden mit der Erinnerung an den Tod dieses oder jenes lieben Kameraden.

Wir Frontsoldaten hoffen so, daß der Aufruf des Reichsministers zur totalen Mobilmachung aller Herzen und Hände in dem Sinne aufgefaßt wird, daß jeder nicht im unmittelbarsten Fronteinsatz stehende Deutsche sich einer ehrlichen Revision unterzieht und daß er dann auch die nötigen Konsequenzen daraus zieht. Als Motto wähle er sich dabei: Maßstab Infanterie!

Spenden Gradmesser unserer Moral

Kriegs-WHW 1944/45 — Vereinfachte Maßnahmen auch im WHW

Berlin, 9. September. Auch im Kriegs-WHW sind im Zeichen des totalen Krieges Vereinfachungen notwendig geworden, um nach Möglichkeit an Kräften und Material zu sparen.

So ist es vor allem für alle Betriebsführer und Gefolgschaftsmitglieder wichtig, daß der Abzug des Opfers von Lohn und Gehalt nicht mehr für sieben Monate von der Lohnsteuer ohne Kriegszuschlag erhoben wird, sondern nur für sechs Monate, also bis einschl. Ferbuar, in Höhe von 10 Prozent des gesamten Lohnsteuerbetrages einschließlich Kriegszuschlag. Betriebe, die zur vierteljährlichen Gehaltszahlung übergegangen sind, können den Abzug von Lohn und Gehalt erst ab Oktober 1944, dafür bis einschl. März 1945 vornehmen. Da das Kriegs-WHW eine Angelegenheit des deutschen Volkes ist, werden ausländische Arbeiter am Lohn- und Gehaltsopfer nicht beteiligt. Lohn- und Gehaltsempfänger, die wegen ihres geringen Einkommens keine Lohnsteuer zu entrichten brauchen, spenden monatlich mindestens 0,25 RM. für sechs Monate. Für Einkommensteuerveranlagte, Gewerbetreibende und andere Firmeninhaber gelten die gleichen Grundsätze wie im vorigen Jahr.

Die Opfersonntage werden in gewohnter Weise mit den reichseinheitlich festgelegten Sammellisten als Haussammlungen durchgeführt. Der erste Opfersonntag ist der 10. September. Dabei wird eine Spende in den Gaststätten nicht mehr erhoben. Die Kellner werden dadurch erheblich entlastet und außerdem die Quittungsblocks eingespart. Dafür werden die in Hotels, Gasthöfen und Pensionen wohnenden Gäste bei den Listensammlungen zum Opfersonntag miterfaßt.

Es werden drei Reichsstraßensammlungen ohne Verkauf von WHW-Abzeichen als Büchsensammlungen durchgeführt. Die Termine sind: 21./22. Oktober 1944, 16./17. Dezember 1944, 17./18. März 1945. Es gibt nur zwei Sammlergruppen. Die erste Gruppe setzt sich zusammen aus DAF, Beamten und Handwerkern, NSKK, Sportgemeinschaften KdF, Sängerbund und RLB und sammelt am 21./22. Oktober 1944 und 17./18. März 1945. Die zweite Gruppe SA, SS, NSKK, NSFK, HJ, BDM, NSKOV, örtliche Kriegerkameradschaften sammelt am 16./17. Dezember 1944.

Die übrigen Reichsstraßensamlungen werden durch Haussammlungen mit Listen ersetzt. Termine sind 23./24. September, 18./19. November 1944, 27./28. Januar 1945 und 17./18. Februar 1945. Aus Gründen der Arbeits- und Papiersparnis werden Spendenkarten und Spendenscheine der Reichsbahn und Reichspost nicht mehr ausgegeben.

Die Betreuung aus Mitteln des Kriegs-WHW erfolgt für die Dauer des Krieges mit Bargeld anstelle der bisherigen Wertscheine. Auch hier tritt eine wesentliche Vereinfachung ein, zumal ein Mißbrauch angesichts der umfassenden Bewirtschaftungsbestimmungen nicht mehr zu befürchten ist.

Der Schlußtermin für die Verleihung der Ostmedaille

Berlin, 9. Sept. Das Oberkommando der Wehrmacht hat als Schlußtermin für die Verleihung der Ostmedaille den 15. 10 44 festgesetzt. Ehemalige Wehrmachtangehörige, denen die ihnen zustehende Ostmedaille und Besitzurkunde noch nicht ausgehändigt worden ist, richten entsprechende Anträge bis zu diesem Zeitpunkt an das zuständige Wehrmeldeamt.

Anarchistische Zustände in Frankreich

Stockholm, 9. Sept. Der Berichterstatter der schwedischen Zeitung „Stockholms Tidingen" berichtet über seine Eindrücke von einem Aufenthalt in dem von den Alliierten besetzten Frankreich folgendes: Alle Städte haben eines gemeinsam: Wegen der Unsicherheit kann man sich nach Einbruch der Dunkelheit nicht mehr auf den Straßen aufhalten. Es bestehen anarchistische Zustände. Die Verwaltung funktioniert nicht richtig. Jeder tut das, was er für das beste hält. Den bedrückendsten Eindruck machte St. Lo. Dort steht kein einziges Haus mehr. Von 11 000 Einwohnern leben noch 1500 unter den Ruinen. 2000 Menschen sind während der Kämpfe getötet worden und der Rest ist geflohen.

Schwere Zusammenstöße in Lyon

Bern, 9. Sept. Wie sich das Bild in Lyon nach dem Einmarsch der neuen Machthaber gestaltet hat, geht aus einer Meldung des Terroristenblattes „Les Allobrages" hervor, das von blutigen Zusammenstößen zwischen Terroristen und Gaullisten in dieser großen französischen Stadt berichten. Die Zusammenstöße ereigneten sich während der ersten Sitzung des neuen Stadtrates. Sowohl in der Nähe des Stadthauses wie auch an anderen Punkten der Stadt wurde auf die Menge das Feuer eröffnet. Dieses Feuer wurde von den Gaullisten mit automatischen Waffen erwidert. Die Straßenschlacht dauerte ungefähr 3/4 Stunden an.

Die Lage in Lyon ist, wie das Blatt zugibt, hinsichtlich der Versorgung außerordentlich schlecht. Die Stadt ist ohne Wasser, Elektrizität und Gas. Auch die Ernährungslage ist unter der anglo-amerikanischen Besetzung sehr schwierig.

„Finnland steht vor seiner Vernichtung"

Genf, 9. Sept. In den USA. verfolgt man mit Interesse den Lauf der Dinge in Finnland. Ohne natürlich einzugestehen, daß die Vereinigten Staaten an dem finnischen Volk ein infames Verbrechen begangen haben, indem sie es in die Arme des Bolschewismus getrieben haben, stellt man mit kaltem Zynismus fest, daß Finnland „vor seiner militärischen Vernichtung durch Sowjetrußland steht." So schrieb kürzlich die USA.-Zeitung „Cleveland Plain Dealer". Für das Blatt ist es eine ausgemachte Sache, daß Finnland nunmehr mit dem Verlust seiner politischen Unabhängigkeit rechnen muß. Es heißt aber, den wahren Sachverhalt verschleiern, wenn die Zeitung daran die Bemerkung knüpft, Finnland sei „das Opfer der diplomatischen Stümperei". Die Vereinbarungen in Teheran sähen eine ganz bewußte Auslieferung Finnlands an die Bolschewisten vor. Wenn die USA. Zeitschrift „New Republic" den Finnen prophezeit, daß sie „durch tiefe Demütigung und Leiden würden hindurchgehen müssen", so dürfte diese etwas späte Prognose sich allzubald verwirklichen.

Erbitterte Kämpfe an der Lys ...

(Fortsetzung von der ersten Seite.)

im allgemeinen am Doubs beiderseits Besancon nach Norden und in den Alpen im Isere- und Durance-Tal aufwärts nach Osten. In teilweise harten, für den Feind verlustreichen Kämpfen sucht sich der Gegner auch hier Angriffsbasen zu schaffen, aus denen er seine Kräfte ungehindert von Gebirgen auf breiter Front entfalten kann. Bisher sind allerdings seine zu diesem Zweck angesetzten Vorstöße überall blutig gescheitert.

Ostfront:

In den ersten vier Tagen des bolschewistischen Ansturms gegen den Unterlauf des Narew, also in der Zeit vom 3. bis 7. September, vernichteten unsere Truppen in diesem Abschnitt 308 feindliche Panzer. Das ist mehr als der Bestand dreier sowjetischer Panzerkorps. Schon diese Zahl gibt einen Eindruck von der Erbitterung der Kämpfe, die ununterbrochen anhalten, und auf deren Nachlassen noch kein Zeichen hindeuten will. Vergeblich versuchten die Bolschewisten den großen Durchbruch. Hier und da gelang ihnen ein örtlicher Einbruch, der sofort von unseren Truppen abgeriegelt und meist auch bald im Gegenstoß wieder bereinigt wurde. An einer Stelle brachen am Donnerstag zwölf Panzer in unsere Linien ein. Unsere „Tiger" und Sturmgeschütze nahmen sofort die Jagd auf, und nur einer der feindlichen Stahlkolosse konnte entkommen.

Von dem schweren Ringen am unteren Narew abgesehen, haben alle übrigen Kämpfe an der Ostfront vorerst nur örtliche Bedeutung. Am Großen Weichselbogen blieb es noch ruhig. Nur im Einbruchsraum westlich Baranow stießen unsere Panzer in stark ausgebaute bolschewistische Waldstellungen hinein und gewannen gegen zähen Widerstand den Südrand des Waldgebietes. Feindliche Entlastungsangriffe im Nachbarabschnitt scheiterten. Unsere Truppen brachten hier zahlreiche Gefangene ein. Zwischen der Weichsel und dem oberen San tasteten die Bolschewisten unsere Front durch mehrere Aufklärungsvorstöße mit Kräften bis zu Regimentsstärke ab. Im Nordabschnitt lebte die Kampftätigkeit ebenfalls wieder auf. Nordwestlich Mitau versuchte der Feind in fünf bataillonsstarken Angriffen, unsere durch ein örtliches Unternehmen neugewonnenen Stellungen wieder einzudrücken. Die Vorstöße scheiterten zum Teil im Nahkampf, wobei eine bolschewistische Kompanie vernichtet wurde. Nordwestlich Modohn verbesserten unsere Grenadiere im Angriff ihre Stellungen und schlugen zwei stärkere Gegenangriffe des Feindes blutig zurück.

Im Süden der Ostfront ist die Rückführung unserer Truppen aus dem rumänischen Raum an die Karpaten im wesentlichen abgeschlossen. An der Sicherung dieser Bewegungen waren die mit Umsicht und Tatkraft geführten, durch Verbände der 15. Flakdivision unter Oberst Simon unterstützten Kampfgruppen des Generalleutnants von Scotti und des Generalmajors Winkler maßgeblich beteiligt. Sie hielten die nachdrängenden Bolschewisten auf und brachten ihnen durch rasche Gegenschläge erhebliche Verluste bei. Die Flakdivision vernichtete allein 112 Flugzeuge, 99 Panzer und Sturmgeschütze, zwei Panzerspähwagen und 82 Geschütze aller Kaliber.

Im Südosten Siebenbürgens griffen die Sowjets und bolschewisierten Rumänen erneut an den Pässen der Ostkarpaten vergeblich an. Unsere Truppen gingen zu Gegenstößen über und schlugen sie blutig zurück. An einer Stelle ließ der Feind 200 Gefallene zurück, an einer anderen verlor er 370 Mann an Toten und 72 Gefangene, unter ihnen 20 Rumänen. Hier hatte sich der regimentsstarke Feind im Schutze des Morgennebels in den Besitz einer Ortschaft gesetzt. Der Gegenstoß warf ihn sechs Kilometer über die Ortschaft bis über ein Höhengelände zurück.

Italien

Die ununterbrochenen schweren feindlichen Angriffe im adriatischen Küstengebiet der mittelitalienischen Front endeten auch am Donnerstag wieder mit einem bemerkenswerten Abwehrerfolg unserer Truppen. Trotz seiner hohen Verluste, die auch die vorsichtigsten Vorausberechnungen der feindlichen Führung übersteigen dürften, setzte der Gegner seinen Großangriff in diesem Raum fort, beschränkte aber seine Angriffe auf den mittleren Teil des Küstenabschnitts mit Schwerpunkt im Raum westlich San Clemente. Nach trommelfeuerartiger Artillerievorbereitung konnte er nach erbittertem Ringen lediglich den kleinen Ort Croce nehmen. Alle übrigen Angriffe brachen ergebnislos zusammen.

Das Eichenlaub für Major Misera

Aus dem Führerhauptquartier, 9. Sept. Der Führer verlieh am 2. September das Eichenlaub zum Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes an Major Walter Misera, Führer einer rheinisch-westfälischen Divisionsgruppe, als 569. Soldaten der deutschen Wehrmacht.

Staatsrat Lindemann Präsident der Reichswirtschaftskammer

Berlin, 9. Sept. Reichswirtschaftsminister Funk hat an Stelle des vor kurzem mit Rücksicht auf seine arbeitsmäßige Belastung und in Anbetracht seines hohen Alters ausgeschiedenen Präsidenten Dr.-Ing. Ch. Albert Pietzsch Staatsrat Karl Lindemann, Bremen, zum Präsidenten der Reichswirtschaftskammer berufen und ihn im Rahmen einer Sitzung des engeren Beirats der Reichswirtschaftskammer in sein Amt eingeführt.

Staatsrat Lindemann ist Mitinhaber des Außenhandelshauses C. Melchers & Co. und Vorsitzer des Aufsichtsrates des Norddeutschen Lloyd in Bremen; er war lange Jahre als Kaufmann im Ausland tätig und ist seit mehreren Jahren Leiter der deutschen Gruppe der internationalen Handelskammer.

Tschungking-Division geschlagen

Günstiger Verlauf der japanischen Hunan-Offensive

Schanghai, 9. September. Die japanische Offensive in Süd-Hunan ist japanischen Frontberichten zufolge, in vollem Gange und nimmt einen günstigen Verlauf. Südwestlich von Hengyang, wo sich der Schwerpunkt der Kämpfe befindet, drangen die japanischen Truppen in die Verteidigungsstellungen der Tschungking-Truppen und schnitten der 62. Tschungking-Division den Rückzug ab. Südlich Hengyang wurde die 37. Tschungking-Division vernichtend geschlagen. Tschanging fiel in japanische Hände. Auch westlich Hengyang, wo Paoking bis auf 45 km erreicht ist, verlaufen die Kämpfe günstig.

Wie „Domei" in diesem Zusammenhang berichtet, ist in der Ruhepause seit dem Fall Hengangs eine Umgruppierung der japanischen Truppen vorgenommen worden. Gleichzeitig hat Tschungking aus der 4., 6. und 7. Kriegszone erhebliche Verstärkungen herangezogen und in einem etwa 50 km großen Halbkreis östlich, südlich und westlich von Hengyang neue Verteidigungsstellungen gebaut. Die Stärke der Tschungking-Truppen wird von japanischer Seite auf etwa 200 000 geschätzt. Ferner sollen vor kurzem 30 000 USA-Soldaten in Tschungking-China eingetroffen sein, die an der Hengyang-Front Stellung bezogen haben. Dies, so stellt Domei fest, sei ein klarer Beweis dafür, daß die japanischen Operationen nicht nur auf lebenswichtige Positionen Tschungkings abzielen, sondern daß auch wichtigste Stützpunkte der USA-Luftwaffe in China in unmittelbarer Gefahr sind.

Lingling von den Japanern eingenommen.

Das Kaiserliche Hauptquartier gab am Freitag bekannt: Verschiedene Truppenteile, die sich in der Umgebung von Hengyang in der Provinz Hunan für zukünftige Operationen vorbereiten, marschierten Ende August, feindliche Truppenteile vernichtend, weiter vor und setzten sich in den Besitz des Flugplatzes bei Lingling. Am 7. September fiel ihnen die Stadt selbst in die Hände.

Am 3. September nahmen japanische Truppen die Stadt Hungschiang und am 5. September die Stadt Aitschau, wobei sie 1500 Mann feindliche Truppen vernichteten.

Neue Lufterfolge der Japaner an der China-Front

Tokio, 9. Sept. Bei den Luftangriffen, die am 4. September gegen feindliche Luftbasen in Linchau und Kienchang unternommen wurden, haben die japanischen Luftstreitkräfte in China 20 feindliche Flugzeuge vernichtet.

Während des Angriffs auf Linchau schoß ein japanisches Geschwader zehn feindliche Jäger ab, die aufgestiegen waren, um unsere angreifenden Bomberverbände abzudrängen. Hierbei vernichteten sie fünf feindliche Maschinen am Boden. Während fünf kleinere feindliche Flugzeuge in Brand gesetzt wurden. Ein Treibstofflager wurde ebenfalls in Brand gesetzt.

Unsere Luftstreitkräfte, welche Kienchau angriffen, beschossen die Rollfelder und militärischen Einrichtungen auf der Südseite des Flugplatzes mit Bordwaffen.

Die Bedeutung der Einnahme von Lingling

Tokio, 9. Sept. Der Sprecher der japanischen Armee, Generalmajor Matsumura, äußerte in einem Presseinterview zur Einnahme von Lingling: Der mit der Stadt zugleich in die Hände der Japaner gefallene Flugplatz von Lingling verfügt über umfangreiche Einrichtungen außer einer Startbahn von 1500 m Länge. Die Besetzung der Stadt Lingling trifft die amerikanische Luftwaffe genau so schwer wie die Besetzung von Hengyang. Die USA.-Luftwaffe hat damit wiederum einen wichtigen Versorgungsweg verloren. Die feindlichen Absichten, von Südostchina in Japan einzufliegen oder den japanischen Seeverkehr zu stören, werden jetzt immer aussichtsloser. Gegenüber diesen Wünschen des Feindes haben die Japaner ihre Stützpunkte weiter vorgeschoben.

Moslems in Mandschukuo begeistert

Hsingking, 9. Sept. Wie Yuhotsai, der Führer der 400 000 Moslems in Mandschukuo in einer Unterredung am Donnerstag erklärte, übertrifft das Versprechen Japans, den Moslems in Ostindien die Unabhängigkeit zu gewähren, das vom Premierminister Koiso vor beginnender Reichstagssitzung gegeben wurde, die größten Erwartungen.

Hierdurch erlangten die Moslems die Freiheit, ihr Eigenleben zu entwickeln, was einer Moslem-Wiedergeburt gleichkommt.

Yuhotsai sagte voraus, daß das Unabhängigkeitsversprechen Japans an die Moslems Ostindiens allen Moslems in Ostasien begreiflich machen werde, daß sie an die Seite Japans und seiner bewaffneten Streitkräfte gehörten.

Madrid, 9. Sept. Wie aus Mexiko gemeldet wird, ist in dem mexikanischen Ort Resurreccion der Bürgermeister Santiago Mozo auf der Straße durch einen Dolchstich in den Rücken ermordet worden. Das gleiche Schicksal hat seit 25 Jahren sämtliche Bürgermeister ereilt, denen die Leitung der Geschicke dieser Stadt übertragen wurden. Es ist bis jetzt nicht gelungen, der Täter habhaft zu werden. Die Schwierigkeiten für Resurreccion, einen Bürgermeister zu finden, sind angesichts der mysteriösen Mordanschläge in den letzten Jahren immer größer geworden.

Nach langer Gefangenschaft die Heimat

Austausch von über 1500 Kriegsgefangenen und mehreren hundert Zivilinternierten in Göteborg

Stockholm, 9. September. Ein vom Auswärtigen Amt vorbereiteter Austausch von über 150 schwerverwundeten deutschen Kriegsgefangenen und mehreren hundert Zivilinternierten, von denen viele schon seit Kriegsbeginn in Gefangenschaft waren, wird am 7. und 8. September in Göteborg durchgeführt. Die Kriegsgefangenen kommen auf den schwedischen Schiffen „Gripsholm", „Drottningsholm" sowie auf der „Arundel Castle" aus Nordamerika, Kanada und England, die Zivilinternierten von der Isle of Man in England. Bei dem Transport befinden sich auch Seeleute der Handelsmarine aus Gefangenenlagern in Kanada.

Die Ankommenden werden im Namen des Führers und der Reichsregierung von dem deutschen Gesandten in Stockholm, Dr. Hans Thomsen, und in Vertretung von Gauleiter Bohle von Oberbereitsleiter der AO der NSDAP, Hellermann, sowie namens der Deutschen in Schweden von Landesgruppenleiter Gesandtschaftsrat Dr. Großmann begrüßt. Nach der Ausschiffung werden die Ausgetauschten mit deutschen und schwedischen Zügen in die Heimat zurückbefördert.

Schweizerische Orte von anglo-amerikanischen Flugzeugen angegriffen

Bern, 9. Sept. Wie von schweizerischer amtlicher Seite mitgeteilt wird, wurde mit den frühen Morgenstunden des Freitags die schweizerische Westgrenze wiederholt durch britische und amerikanische Flugzeuge verletzt. Um 8.45 Uhr wurden Montier und Delsberg mit Bordwaffen beschossen. In Delsberg handelt es sich um vier amerikanische Jäger, die den Angriff mehrmals wiederholten. In Montier wurden vier, in Delsberg drei Personen verletzt. Fliegeralarm wurde auch in Basel, Bern, Freiburg, Neuenburg, Olten und Thun ausgelöst.

DER LANGE LUECK GEHT DRAN VORBEI

Kriminalroman von Rolf Ellermann

Copyright by Eden-Verlag G. m. b. H., Berlin W. 62

28. Fortsetzung.

Käthe fuhr blitzschnell herum. In ihren Augen glitzerten helle Punkte auf. „Ja, Onkel, ich liebe ihn. Ich gebe es zu. Aber der lange Lück geht dran vorbei! Er ist viel zu sehr Kriminalist, als daß er sich um so etwas kümmern würde. Kriminalist und Sportsmann." Die Studentin sah in die Weite . . .

Dunckert zeigte sein charmantestes Lächeln. Er strich Käthe über die Wange.

„Ja, du hast recht, er ist ein guter Kriminalist. Und solche Leute sehen alles."

Sabine Oettinghausen hatte ein unbehagliches Gefühl, als sie abermals bei Kommissar Dunckert über die Schwelle ging. Das Gesicht des Beamten war sehr ernst. Er lud sie zum Platznehmen ein.

„Ich möchte diese Unterredung kurz machen, Fräulein Oettinghausen. In der Hauptsache muß ich Ihnen sagen: Etwas mehr Aufrichtigkeit Ihrerseits der Kriminalpolizei gegenüber würde nichts schaden. Sie sind der Mittelpunkt der ganzen Affäre, und Sie gerade verschweigen uns das wichtigste. Gerade Sie lassen uns im Dunkeln tappen, obwohl Sie die Sachlage besser als jede andere kennen. Ich habe Ihnen schon einmal gesagt: Vor der untersuchenden Kriminalpolizei gibt es kein schamhaftes Verschweigen. Da ist man ehrlich. Die Wahrheit kommt doch ans Licht! Warum berichten Sie uns nicht, in welcher gemeinen und infamen Weise Bojaneff Sie erpreßte?"

Sabines Gesichtsfarbe wurde einen merklichen Schein heller.

„Und weshalb", fuhr der Kommissar fort, „machten Sie uns nicht Mitteilung von dem Besuch Bojaneffs, der in Ihrer Abwesenheit in Ihrem Hotelzimmer war?"

Sabines Gestalt schien kleiner zu werden. Sie kauerte sich buchstäblich zusammen. Dunckert wußte also alles!

„Herr Kommissar, ich habe mich sicherlich dumm benommen! Aber begreifen Sie meine Lage. Aus den tiefsten Tiefen des menschlichen Daseins kam ich her, war in meiner Unerfahrenheit ein Spielball des raffinierten Serben: ich stieg dann zu einer schwindelnden Höhe an, wurde eine Varieté-Sensation und durfte mich Abend für Abend für rasenden Beifall bedanken. Bis dahin hatte ich nur Bojaneff näher kennengelernt und ließ mich gar nicht ungern von dem höflichen, verliebten Maler Greb umschmeicheln. Dann trat ein Mann in meinen Gesichtskreis, ein richtiger, handfester, ernstmeinender Mann: Ucketitz! Ihn wollte ich nicht wieder verlieren. Ucketitz aber bestand auf Klarheit in meinen Verhältnissen. Ich sollte Bojaneff restlos aus den Augen lassen, wurde aber von meinem einstigen Betreuer auf Schritt und Tritt mit Drohungen verfolgt. Wenn Herr Ucketitz nun alles erfährt . . ."

„So einen Kontakt wie den, der Sie mit Bojaneff einst verband, verschweigt man nicht einem Manne, mit dem man zum Standesamt geht, Fräulein Oettinghausen! Außerdem gibt es auch für den Kriminalisten eine Schweigepflicht. Wenn wir hier schon genötigt sind, tief in menschliche Schicksale hineinzuleuchten, dann ist damit nicht gesagt, daß wir sie mehr als nötig zum Gegenstand inoffizieller oder offizieller Beratungen machen. Mehr Vertrauen zur Polizei, Fräulein Sabine, das sollten Sie sich hinter die niedlichen Ohren schreiben!"

Sabine streckte Dunckert über den Tisch die Hand hin. „Lassen Sie mich um Verzeihung bitten. Ich mußte erst einen solchen Kriminalfall am eigenen Leibe erleben, um zu merken: Kriminalisten sind auch Menschen."

„Einsicht ist der erste Weg . . . Also gut, wir wollen uns wieder vertragen. Jetzt helfen Sie uns mal, mit der vermaledeiten Sache zu Rande zu kommen. Willi Roloff wollte Sie offenbar nicht ertrinken lassen: er hatte Harmloseres heimzuzahlen. Sie wissen wahrscheinlich kaum, wie sehr Sie diesen Mann mit Ihrer hochmütigen Aeußerung getroffen haben."

„Meine Hochmütigkeit war nur Schein, Herr Kommissar. Ich wollte mich wappnen — ich habe es nur zu dumm angestellt."

*

Stoyan Bojaneff wurde zur Vernehmung geführt.

„Na, Bojaneff, haben Sie inzwischen herausgefunden, wo Sie an dem Mordverfuchsabend hingelaufen sind?"

„Kann es wirklich nicht genau sagen, Herr Kommissar. War so aufgeregt."

Bojaneffs Augen fanden keinen Haltepunkt. „Aber ich kann es Ihnen sagen, Sie heimgekehrter Onkel aus Indien! Seit wann haben Sie solche Vorliebe für helle Blumenvasen?"

Bojaneff knickte zusammen. Seine Schultern zuckten.

„Sie haben schon recht, Bojaneff; was Sie taten, war so hundsgemein, daß es das Licht scheute! Sie glaubten, Sabine Oett im Bassin sei ertrunken. Da fürchteten Sie die Durchsuchung ihrer Hinterlassenschaften. Fürchteten die Entdeckung Ihrer hundsföttischen Erpresserbriefe. Und auf Erpressung steht in der Tat eine saftige Freiheitsstrafe. Dieser Strafe werden Sie nicht entgehen, darauf dürfen Sie sich verlassen."

Dunckert ließ ihn abführen.

14. Kapitel.

Auf Grund der Ermittlung des Spezialwerkzeuges für die Vanadinfeilenherstellung konnte überraschend schnell ein Eisenhändler Krumpholtz festgestellt werden, dessen Fachgeschäft sich keine hundert Meter vom „Continental" entfernt befand. An diese Firma waren vor kurzem Spezialfeilen aus Vanadin geliefert worden.

Kommissar Dunckert rief sogleich an. Krumpholtz war selbst am Apparat.

Dunckert erklärte ihm kurz, worauf es ankam. „Wir wollen zunächst nur wissen, ob Sie in letzter Zeit oder sogar in den letzten Tagen eine Vanadinfeile verkauft haben. Können Sie das sofort mal feststellen?"

„Ja, Herr Kommissar, in der vorigen Woche habe ich eine dünne Vanadinfeile verkauft. Die anderen neun Stück sind noch vorrätig. Der Kunde verlangte die härteste und dünnste Feile, die ich am Lager hatte, und bezahlte auch anstandslos den nicht geringen Preis für das Werkzeug."

„Können Sie mir den Käufer näher beschreiben?"

„Unmöglich, Herr Kommissar! Sie müssen den Betrieb hier mal sehen. Das geht hier raus und rein in einem fort."

„Ich werde Ihnen mal einige Photographien vorlegen. Vielleicht erkennen Sie ein Gesicht wieder, Herr Krumpholtz."

„Na — daran zweifle ich. Aber — versuchen kann ich es ja mal."

„Ich komme gleich mal zu Ihnen!" sagte Dunckert und legte den Hörer auf.

Die neuerliche Vernehmung des Ingenieurs Ucketitz stellte er einstweilen zurück. Wenn der Eisenhändler den Käufer der Feile wiedererkannte aus den Bildern, dann war der Täter aller Wahrscheinlichkeit nach gefunden.

Für Kriminalassistent Lück begann der neue Arbeitstag mit einer gepfefferten Ueberraschung. Käthe Behrens erwartete ihn vor der Haustür mit einem schriftlichen Auftrag des Kommissars:

„Bringen Sie Willi Roloff so bald als möglich zu mir. Käthe zeigt Ihnen den Weg. Sagen Sie Roloff, mit seiner Verhaftung sei nicht zu rechnen, der Fall läge klar.

Viel Glück! Dunckert."

Lück sah die Sportstudentin vorwurfsvoll an.

„Diese unangenehme Geschichte konnten Sie also durchaus nicht Ihrem alten Onkel ersparen?"

„Nein."

„Na, los, gehen wir. Ich muß mir ein Auto bestellen, und pflichtgemäß einen weiteren Beamten."

Käthe zeigte auf die Straße, drei Häuser weiter.

„Da steht schon das Polizeiauto."

Lück blieb unfreundlich.

Auf der Fahrt nach Eichhorst stellte er nur eine Frage an seine Begleiterin: „Dann war das mit Ihrem Ehrenwort Essig?"

Käthes Augen funkelten.

„Mein Onkel hatte mehr Verständnis für meine Lage als Sie. Na ja — ach, reden wir nicht davon. Ich habe aber das Ehrenwort meines Onkels, daß Willi Roloff nicht verhaftet wird, wenn seine Angaben zutreffen."

„Das ist ja die Hauptsache", sagte Lück sarkastisch.

Käthe sah ihn still und lange an. „Du großer, lieber, dummer Junge", hieß ihr Blick . .

*

Kriminalkommissar Dunckert befand sich auf dem Wege zur Werkzeughandlung Krumpholtz. Er hatte den schnellen, federnden Gang eines geübten Sportlers. Ein unbestimmtes, spannungsreiches Gefühl beschleunigte seine Schritte. Seine Ahnung, vor einer bedeutsamen Entscheidung im Falle Oett zu stehen, sollte sich schon in wenigen Augenblicken erfüllen.

Ein hohes Schild: „Eisenwaren und Werkzeuge" überspannte zwei breite Schaufenster. Dunckert betrat den Laden und steuerte sogleich auf einen grauköpfigen Mann in gelbem Kittel zu.

„Herr Krumpholtz?"

„Ja, bitte schön."

Der Kommissar brachte sein Anliegen vor.

„Sehen Sie sich die Bilder genau an, Herr Krumpholtz; vielleicht fällt Ihnen ein Gesicht auf. Es kann viel von Ihrer Aussage abhängen."

Während Krumpholtz einige Aufnahmen in die Hand nahm und betrachtete, wie der Mensch ausgesehen haben mochte, der die dünne Feile wünschte. Jetzt erinnere ich mich genau: Es war ein kleinerer, dunkelhaariger Mann. Er hatte den Hut abgenommen und neben sich auf den Ladentisch gelegt. Das Flackern in seinen Augen war mir — mehr unbewußt — aufgefallen. Er erzählte was von einer alten, verrosteten Kassette, die er mit einem harten, scharfen Werkzeug aufbekommen wollte, weil der Schlüssel verloren gegangen sei. Ich hatte nicht so genau hingehört. Die Leute erzählen ja mitunter sonstwas! Jedenfalls wollte der Mensch eine ganz dünne Feile haben." (Schluß folgt)

Blick in die Heimat

Sonnabend, den 9. September 1944.

Helfende Bereitschaft

Haben wir nicht alle schon Tage erlebt, die seltsam verklärt waren durch einen lichten Schimmer der Freude, deren Ursache uns gar nicht einmal bewußt ist? Vielleicht haben wir einem Menschen ein gutes Wort gesagt und den stummen Dank seines Herzens gespürt oder mit schlichter Handreichung dem anderen beigestanden. Es gibt unzählige Möglichkeiten der helfenden Bereitschaft, gerade in dieser Zeit, die von jedem einzelnen vermehrte Arbeit fordert, sei es im Beruf, sei es im Kreis der Häuslichkeit oder im Ehrendienst an Volk und Vaterland.

Den reichen Segen, der sich daraus ergibt, verspüren wir selbst in dankbarer Beglückung. Wir werden froh und frei in dem Bewußtsein, etwas Gutes getan zu haben, das die Schatten des Alltags bannt. Wenn aber dieses Geben zum Opfer wird, das nicht, wie mitunter zufällig gebracht wird, sondern in gläubigem Wissen, dann erfährt unser Tun seine höchste Krönung. Und zu diesem Opfer bekennt sich unser Volk mit freudiger Hingabe mehr denn je zuvor, wenn jetzt das neue Kriegs-Winterhilfswerk zur helfenden Tat ruft. Es wird gerade in diesen Zeiten höchster Bewährung zum sichtbaren Ausdruck unserer inneren Geschlossenheit, unseres starken, unerschütterlichen Glaubens an Deutschlands Sendung und Zukunft. Die Kraft, die dem Opfer innewohnt, stärkt nicht nur die innere Front. Ungezählte Feldpostbriefe werden zu Kündern unseres starken Lebenswillens, wenn die Mütter, die im Schutze der NSV. stehen, von ihrem Ergehen berichten und von dem Gedeihen der Kinder plaudern. So kann die Spende, die wir zeichnen, die Münze, die in die Sammelbüchse gleitet, Widerhall wecken im Herzen der Kämpfenden weit draußen im Feindesland. Sie wissen, daß auch das Opfer der Heimat unser Volk emporführt zum Licht und reif macht für die großen Aufgaben der Zukunft.

Denken wir daran beim kommenden ersten Opfersonntag für das Kriegs-WHW.!

— **Sonderunterstützung für Werbungskosten.** In der Praxis haben sich Zweifel über die Art der Berücksichtigung von Werbungskosten ergeben, wenn Sonderunterstützung bei Dienstverpflichtung zur Deckung des reinen Unterhalts gewährt wird. In allen Fällen, in denen sich die Sonderunterstützung für den Unterhaltsbedarf um den vollen Betrag der Werbungskosten erhöht hat, würde eine Erstattung der Werbungskosten ihre doppelte Berücksichtigung mit sich bringen. Das ist natürlich, wie der Generalbevollmächtigte für den Arbeitseinsatz feststellt, nicht zulässig. Eine unmittelbare Erstattung setzt vielmehr voraus, daß Werbungskosten durch eine gegenüber dem früheren Arbeitseinkommen eingetretenen Erhöhung des neuen Arbeitseinkommens nicht ausgeglichen sind, und daß sie nicht durch Absetzung von neuen Arbeitseinkommen bei Bewilligung der Sonderunterstützung zur Deckung des reinen Unterhaltsbedarf bereits in Rechnung gestellt sind. In der Praxis kommt also die unmittelbare Erstattung der Werbungskosten nur in Betracht, wenn eine Sonderunterstützung für den Unterhaltsbedarf sich überhaupt nicht oder nur mit einem geringeren Betrage als dem der Werbungskosten errechnet. Die für sonstige Verbindlichkeiten und Werbungskosten zu bewilligende Sonderunterstützung darf zuzüglich des um die Werbungskosten gekürzten neuen Arbeitseinkommens nicht höher sein als das bisherige Arbeitseinkommen.

— **Der deutsche Buchhandel im totalen Krieg.** Wie berichtet, werden zur Zeit umfassende Maßnahmen im Sinne des totalen Krieges die Struktur des deutschen Schrifttums wesentlich verändern: nicht nur Verleger und Schriftsteller, sondern auch die Buchhandlungen werden von ihnen betroffen. Es wird nötig sein, den Reise- und Versandbuchhandel vollständig stillzulegen ebenso den Groß-Buchhandel. Der Kommissionsbuchhandel wird so lange erhalten bleiben, bis die bestehenden Buchbestände verteilt sind. Der Sortimentsbuchhandel wird zu 50 Prozent stillgelegt. In Zukunft wird die Hauptaufgabe der Buchhandlungen die Pflege der angegliederten Leihbüchereien sein. Durch eine besondere Verfügung wurde alles gebundene Schrifttum aus dem Verkauf gezogen, um nach Prüfung der Brauchbarkeit den Leihbibliotheken zugeführt zu werden, wo es einem größeren Leserkreis zugute kommt. In diesem Zusammenhang ist auch zum Verkauf alter Bücher aufgerufen worden: alle Volksgenossen sollen ihre Buchbestände überprüfen und Werke, die nicht gebraucht werden, an Buchhandlungen abgeben; von hier aus wird dann das gebrauchte Schrifttum den Leihbüchereien zugeführt, um ebenfalls einer größeren Leserschaft zu dienen. Selbstverständlich wird die Zahl der Arbeitskräfte in den Buchhandlungen überprüft werden, denn auch hier können wertvolle Kräfte für die Rüstung freigemacht werden.

Hundert Jahre Buchhandlung Hundt

Von der Gründung bis zur Gegenwart des alten Hattinger Hauses

„In der Anlage erhalten Sie die von der Königlichen Regierung ausgefertigte Erlaubniß zur Errichtung einer Buchhandlung.

Die von mir vorgelegten Kosten ad 22 Sgr 3 cf sind per Post, Vorschuß entnommen.

Bochum, den 9. September 1844.

Der Landrat — abw. —
vig. comm.
Der Kreis-Deputierte
v. Syberg."

Diesen Wortlaut lasen wir in der verblichenen Originalurkunde, die heute vor 100 Jahren dem jungen Buchbindermeister Carl Hundt die Berechtigung verlieh, ein eigenes Geschäft in seiner Heimatstadt Hattingen zu gründen.

Nach seinen Lehr- und Wanderjahren, die ihn durch die verschiedensten Gegenden des Reiches führten, lockte es den jungen Buchbindermeister nunmehr seine Selbständigkeit zu beweisen, im eigenen Unternehmen auszuprobieren, was er an Fertigkeiten, Kenntnissen und Erfahrungen erworben hatte. Carl Hundt, der selbstverständlich vorher eine Prüfung als Buchhändler ablegen mußte, ehe ihm die Genehmigung erteilt werden konnte, gründete nun im Hause der heutigen Metzgerei Wolf am Obermarkt eine Buchhandlung, um sie nach zwei Jahren erfolgreicher Geschäftsentwicklung in das jetzige Haus, das später umgebaut wurde, zu verlegen.



Das alte Geschäftshaus aus dem Jahre 1846.

Der junge Buchhändler gab dem Hattinger Publikum hiervon durch ein Schreiben Kenntnis, dessen Original als kostbarer Schatz von der Familie gehütet wird. Es enthält folgenden Text:

„Einem verehrten Publikum die ergebene Anzeige, daß ich meine bisherige Wohnung, mit dem von der Demoiselle Striebeck angekauften Hause, ebenfalls am Markt gelegen, vertauscht habe. Für das bisher geschenkte Wohlwollen herzlich dankend, wird es auch fernerhin mein Bestreben bleiben, die Zufriedenheit meiner geehrten Geschäftsfreunde zu erhalten. Das Geschäft wird in meinem neuen Lokale in bekannter Weise fortgeführt werden, und erlaube mir deßhalb, meine

Buchhandlung, Buchbinderei
Bibliothek und Schreidmaterialienhandlung

bestens zu empfehlen.

Die hier gebräuchlichen Schul-, Gesang- und Gebetbücher, Goldleisten, Zeichen- und Schreibpapiere, Brieftaschen, Reißzeuge werden, wie auch meine übrigen bekannten Artikel, fortwährend in hinreichender Auswahl vorräthig gehalten. Die Bibliothek umfaßt mit den neuesten Anschaffungen, die durchweg der neuesten Literatur angehören an 2500 Bände. Bestellungen auf Bücher, Musikalien und Landkarten, werden, falls dieselben nicht auf Lager sich befinden, in kurzer Zeit und zu den angezeigten Preisen besorgt.

Hattingen, den 6. April 1846.

Carl Hundt."

Nun gab es also eine Buchhandlung in Hattingen, die sich sehr schnell in die Höhe arbeitete und ihren ersten Aufschwung nahm, als sie, wie weiter oben aufgeführt, aus dem Hause der Demoiselle Striebeck in das jetzige Haus — unser Bild zeigt die ursprüngliche Bauart des Hauses — übersiedelte.

In der damaligen Zeit unterschied sich eine Buchhandlung von dem, was man heute darunter versteht, sehr wesentlich. Nicht das Buch war die Hauptsache, sondern die Schreibmaterialien und die verschiedensten Sorten von Papieren, Geschäftsbüchern usw., die man dort kaufen konnte.

Es war aber immerhin schon ein großer Fortschritt, daß der Buchbindermeister Carl Hundt eine Bibliothek, d. h. eine Leihbibliothek, eröffnete, die sich anscheinend guten Zuspruchs erfreute. In den Zeitungen bzw. der Zeitung, die 1849 von dem sehr unternehmenden Carl Hundt unter dem Titel „Märkische Blätter" gegründet wurde, las man denn auch fortwährend Anzeigen, in denen Bücher, Fliegenpapier, Schreibmaterialien und sogar Fleischextrakt angepriesen wurden. „Radirgummi" scheint um das Jahr 1850 herum ein besonders begehrter Artikel gewesen zu sein, denn „Radirgummi" wurde sehr groß angepriesen.

In der Buchhandlung selbst wurden auch große Dichterwerke angezeigt, so beispielsweise die gesammelten Werke von „Göte", von Schiller und anderen Geistesfürsten; religiöse Streitschriften bildeten ebenfalls einen viel angepriesenen Artikel nicht nur in der Buchhandlung von C. Hundt sondern ganz allgemein in den Buchhandlungen vor 100 Jahren.

Das Geschäft nahm dann später einen immer größeren Aufschwung.

Der unternehmungsfreudige Geschäftsgründer hat sich nicht lange seines Erfolges freuen können, er starb schon im Jahre 1860 und hinterließ das umfangreiche Geschäft, nämlich Buchhandlung, Buchdruckerei mit Zeitung seiner Frau Friederike mit vier unmündigen Kindern. Sie führte in nicht erlahmender Tatkraft die Geschäfte bis zum Jahre 1870 weiter. Dann übernahm der älteste Sohn, Heinrich Hundt, im Alter von 25 Jahren den Betrieb, der später aufgeteilt wurde. Der Sohn Gustav Hundt bekam die Buchhandlung und Heinrich Hundt behielt Buchdruckerei mit Zeitung und Buchbinderei.

Im Jahre 1919 übernahm wieder ein Gustav Hundt die Buchhandlung, dessen Witwe noch heute das Geschäft führt. Allmählich hat sich das Schwergewicht von den Schreibmaterialien zu einer wirklichen Buchhandlung verlagert. Im Laufe der Jahrzehnte wurde der Verkauf von Büchern die Hauptsache, während die Schreibmaterialien in den Hintergrund traten. Man ist in der Buchhandlung immer gut beraten worden und hat hier am Orte die Möglichkeit gehabt, in einem recht großen Lager zu wählen und das Fehlende zu bestellen.

Es bleibt uns nun noch übrig, dem Geschäft nach einem 100jährigen Bestehen auch für die fernere Zukunft eine gedeihliche Entwicklung zu wünschen.

Hattinger Stadtspiegel

Das Lied des Himmels

Ein stetes Wunder ist der Himmel den Kindern der Erde. Mit seinen weißen Wolkengefilden, seinen Schlössern von Silber, seinen Burgen von Gold, mit dem blauen Grundton seines weiten, unermeßlichen Gezeltes spricht er zu uns, rauscht und braust, raunt und schwingt in allen Farben und Nuancen.

Nie ist das Lied des Himmels klangvoller, als in dieser Septemberzeit, da die Natur in bunter Pracht ins Schattenreich des Herbstes mählich schwindet.

Mit jedem Abend kommt das Dunkel früher über des Tages spätsommerliches Leuchten. Dieses Gleiten und Fließen des Lichtes über das unendliche Gewölk zeigt uns unbegreiflich herrlich des Himmels Rätselhaftigkeit.

Verhaltenheit ist in der Luft, wenn im Westen das erste Brausen anhebt, wenn die Wolkenschiffe jagen, Schlachtkreuzern gleich, die der tobenden Brandung enteilen und zusteuern auf den hellgelben Streifen am fernen Gestade.

Wie Orgeltöne rauscht es plötzlich auf, und flammendrot steigt die Sonne über die weißen Wolkenstufen tief und tiefer herab.

Ein bräunlich schwelender Dunst umlagert den Horizont. Eine grüne Insel liegt jenseits des Purpurglühens — eine grüne Insel, über der die Dämmerung schwebt wie eine wehmutsvolle Klage . . .

Die Sonne versank unter jubelnden Fanfaren, und es ist, als brenne der Himmel, da sie — seine Königin — von ihrem hohen Sitz herniederstieg.

Aber jetzt zerstiebt das glühende Feuer aus den klaffenden Spalten — das blaugraue Gewebe der Dämmerung umhüllt zärtlich den Himmel. Nahe, näher neigt er sich der Erde entgegen, in ihn hineinwachsen Türme und Firste — alle Gebete, alle Sehnsüchte der Menschen heben sich empor in dieser Stunde zum dunkelnden Schutzdach des Himmels.

Während vor uns leise die Blätter fallen und über Fluß und Wiese die Herbstnebel langsam dahinziehen, ist in uns Wehmut und Hoffen zugleich. Wehmut über die Vergänglichkeit alles dessen, was uns wert und lieb und teuer ist. Und wir hoffen, weil in dieser herbstlich-stillen Dämmerstunde das tönende Lied des Himmels tief in unsere Seele drang — und wir verstanden, was keine Worte besagen: die himmlische Sprache des unendlichen Lebens . . .

Thea.

— **Hinweis auf die Meldepflicht der weiblichen Arbeitskräfte.** Sämtliche Betriebe werden auf die Anordnung des Reichsverteidigungskommissars vom 24. 8. 44 mit dem Bemerken hingewiesen, daß die Meldungen der weiblichen Arbeitskräfte der Geburtsjahrgänge 1927/28 bis zum 10. 9. 1944 bei der Kreiskommission in Schwelm einzureichen sind und daß die Meldepflicht auch das weibliche Büropersonal der Industrie und des Bergbaues umfaßt.

— **Auszeichnung.** Obergefr. Willi Braunheim, wohnhaft Oststraße, wurde mit dem EK. 2. Kl. ausgezeichnet und zum Unteroffizier befördert.

— **Die Konzertgemeinschaft blinder Künstler Westdeutschlands** gibt am nächsten Sonntag, 10. September, um 17 Uhr ein Konzert im Gemeindehaus. Es wurde ein reichhaltiges Programm zusammengestellt, das vorwiegend dem Frohsinn und dem Humor gewidmet ist. Geboten werden u. a. Balladen von Agnes Miegel, Klavierwerke von Jensen, Kurt Karasch und Grieg. Als Pianisten wirken Willy Küppers und Hubert Pfeiffer mit. Rezitatorin ist Traute Skomroch.

— **Hohe Auszeichnung.** Der Matrosen-Obergefreite Günther Zander aus Hattingen wurde mit dem Eisernen Kreuz 1. Klasse ausgezeichnet. Die Heimat gratuliert dem tapferen Soldaten.

— **Geschäfte bleiben bis 20 Uhr offen.** Ueber die Offenhaltung der Geschäfte des Einzelhandels ist eine neue Regelung getroffen worden. Um den berufstätigen Volksgenossen erweiterte Einkaufsmöglichkeiten zu schaffen, bleiben die Geschäfte des Einzelhandels von Montag bis Freitag bis 20 Uhr geöffnet, am Sonnabend bis 19 Uhr. Die Friseure und Tabakwarengeschäfte müssen an Sonntagen von 9—12 Uhr offen halten und sind angewiesen, an diesen Tagen nur berufstätige Kunden zu bedienen.

— **Beförderung.** Der Unteroffizier Alfred Kulbasch, Hattingen-Ruhr, wurde zum Wachtmeister befördert. Die Heimat gratuliert.

— **Erfassung der Schurwollen.** Von der Bezirks-Sammelstelle der Reichswollverwertung G. m. b. H., Abt. West Hagen i. W., wird darauf hingewiesen, daß die Erfassung der Schurwollen im Gebiet der Stadt Hattingen und Umgebung nach folgendem Abnahmeplan stattfindet: Am Donnerstag, dem 14. 9. 44, von 9—12 Uhr, Welper, Friedenseiche; von 13.30—17 Uhr Winz-Baak, Krollmann, Bochumer Straße. Am Freitag, dem 15. 9. 44, von 10—13 Uhr, bei Nocke, Straße der SA, für Hattingen und Holthausen; 14—16 Uhr bei Bachmann in Nierenhof. Da die Erfassung der Schurwollen im Interesse der Wehrmacht liegt, wird die Beachtung der Abnahmetermine dringend empfohlen.

— **NSF — DFW Altstadt.** Am Dienstag, dem 12. 9., um 15 Uhr, Zusammenkunft auf der Schulenburg.

Obersprockhövel

— **Auszeichnung.** Der Obergefreite Adolf Battefeld erhielt das Eiserne Kreuz 2. Klasse. Unseren Glückwunsch.

Bochumer Stadtnachrichten

— **Ausgabe der Lebensmittelkarten.** Die Lebensmittelkarten für den 67. Versorgungszeitraum vom 18. 9. bis 15. 10. 1944, die Raucherkarten für die gleiche Zeit, die Reichsseifenkarten für den Monat Oktober 1944 und die Zusatzseifenkarten für Kinder bis zu 8 Jahren und der Bezugsausweis für entrahmte Frischmilch für die 67. bis 70. Zuteilungsperiode werden von Dienstag, den 12. 9. bis Freitag, den 15. 9. 1944 in den Ausgabestellen des Ernährungs- und des Wirtschaftsamtes in der üblichen Weise ausgegeben. Die Selbstversorger (Bauern und Landwirte) erhalten die Lebensmittel-, Raucher- und Seifenkarten am Dienstag, dem 12. 9. und Mittwoch, dem 13. 9. 1944 bei der Schlachtgenehmigungsstelle im Rathaus, 4. Obergeschoß (Zimmer 401) und bei den zuständigen Verwaltungsstellen.

— **Die Kreisstelle des Deutschen Roten Kreuzes** nebst der Nachforschungsstelle für Kriegsgefangene, Kriegerverluste und Internierte befindet sich ab Montag, den 11. September, im Rathaus, 4. Obergeschoß, Zimmer 419.

— **Marmeladebestandsmeldung der Kleinverteiler.** Nach dem im Anzeigenteil veröffentlichten Bekanntmachung des Oberbürgermeisters haben die Kleinverteiler den am 17. September 1944 vorhandenen Bestand an Marmelade auf einem besonderen Formblatt den Abrechnungsstellen des Ernährungsamtes zu melden. Das Formblatt ist bis zum 15. September 1944 bei den Abrechnungsstellen in Empfang zu nehmen und ausgefüllt bis zum 30. September 1944 zurückzureichen.

— **Nur noch wichtige Krankentransporte.** In Zukunft können Krankentransporte nur in ganz dringenden Fällen durchgeführt werden. Diese sind in drei Stufen eingeteilt. Stufe I: Transporte, die sofort durchzuführen sind (schwere Unfälle und lebensbedrohende Erkrankungen); Stufe II: Transporte, die innerhalb eines halben Tages durchzuführen sind; Stufe III: Transporte, die innerhalb eines Tages oder am darauf folgenden Tag durchgeführt werden können. Nach dieser Dringlichkeitsstufeneinteilung werden in Zukunft die Krankentransporte durchgeführt. Die unter Stufe III angeführten Transporte müssen mindestens einen Tag vorher angemeldet werden. Bei Anforderung eines Krankenwagens muß in der ärztlichen Bescheinigung angegeben sein, welche Dringlichkeitsstufe in Frage kommt. Im allgemeinen wird erwartet, daß nur dann ein Krankenwagen angefordert wird, wenn eine andere Transportmöglichkeit (Pferdefuhrwerk, fahrbare Krankentragen usw.) nicht möglich ist. Fernfahrten können grundsätzlich nur durch die Bahn gemacht werden, allerdings ist das Deutsche Rote Kreuz bereit, gegen Erstattung der Barauslagen eine Begleitperson und evtl. Krankentragen zu stellen. Bei Beachtung dieser Vorschriften wird der Transport der wirklich lebensgefährlichen Erkrankten gewährleistet.

Linden-Dahlhausen

— **Tapfere Brüder.** Der Fahnenjunker-Feldwebel Hugo Schormann aus Oberdahlhausen, Kassenbergerstraße 151, erhielt das Eiserne Kreuz 1. und 2. Klasse. Sein jüngerer Bruder, Soldat Alfred Schormann wurde mit dem Eisernen Kreuz 2. Klasse ausgezeichnet. Die Heimat gratuliert den tapferen Soldaten.

— **Ein sehr interessantes Fußballtreffen** ist morgen nachmittag auf dem Platz am Lewacker. Dort treffen sich der MBV Linden und der Sportclub Dahlhausen, der in diesem Jahre wieder in die erste Klasse aufgerückt ist.

— **Ehrenbeleidigungsklagen im Kriege.** Ehrenbeleidigungsklagen sind weder im Frieden, noch im Kriege unbedingt notwendig, aber sie sind im Kriege ebenso zulässig wie im Frieden. Jeder einzelne tut begreiflicherweise jetzt besonders gut daran, wenn er nicht gleich wegen jedes unbedachten Wortes die Ehrenbeleidigungsklage zückt. Dem Ueberhandnehmen unbedachter Ehrenbeleidigungsklagen hat die Gesetzgebung einen Riegel vorgeschoben. Die meisten Ehrenbeleidigungsklagen können jetzt erst einen Monat, nachdem der Beleidigte den Sachverhalt erfahren hat, erhoben werden. Dadurch wird manche Klage, wenn inzwischen Ruhe und Ueberlegung eingetreten sind, erspart bleiben. Allerdings kann der Richter auch aus bestimmten wichtigen Gründen die Klage früher zulassen, aber nur dann, wenn es zur Wiederherstellung der Ehre des Verletzten und zur Wahrung des Friedens zwischen den Beteiligten unerläßlich ist. Außerdem hat das Gericht jetzt die Möglichkeit, das Verfahren in einer Ehrenbeleidigungsklage ohne weiteres einzustellen, wenn es sich herausstellt, daß die Schuld des Täters gering ist und die Folgen der Tat unbedeutend sind. Eine noch wichtigere neue Einführung aber, die den früheren Zustand beseitigt, daß aus einem Ehrenbeleidigungsprozeß durch Gegenklage, Widerklage, Berufung usw. ein ganzer Rattenschwanz von Prozessen wurde, der sich womöglich durch Generationen hinzog, ist die des Friedensspruches. Das Gericht kann unter bestimmten Voraussetzungen einen Friedensspruch fällen, der beiden Parteien Recht werden läßt und unter Umständen beiden Parteien gewisse Verpflichtungen auferlegt. Es kann dabei auf Verwarnung, Friedensbuße oder Friedensbürgschaft erkennen und dabei durch Feststellungen zur Wiederherstellung des guten Rufes des Beleidigten treffen. Auf alle Fälle aber sollte jeder für sich in der Erkenntnis der Wichtigkeit des Gemeinschaftsfriedens gerade in diesen Tagen bedenken, daß er und auch seine Volksgenossen heute Wichtigeres zu tun haben, als Zeit, Geld und Nerven auf die gerichtliche Ausbügelung der zerknitterten Ehre zu verwenden.

T. K. 11

Maßnahmen im Kulturbereich

Im Vollzuge einer für das ganze Reichsgebiet ergangenen Anordnung des Reichsbevollmächtigten für den totalen Kriegseinsatz sind auch im Gau Westfalen-Süd im kulturellen Bereich einschneidende Maßnahmen durchgeführt worden. Alle mit Berufskräften betriebenen Einrichtungen sind geschlossen worden: die Theater in Bochum, Dortmund und Hagen, einige Varietés und Musikschulen. Auch die Museen haben ihre Türen geschlossen. Schauspieler, Musiker, Varietékräfte und Arbeitskräfte der kaufmännischen und technischen Betriebe dieser Einrichtungen stehen für eine kriegswichtige Beschäftigung zur Verfügung. Darüber hinaus müssen sich auch alle freischaffenden Künstler, die Maler, Musiker usw. zum Arbeitseinsatz melden. In den Theatern und Varietés werden, um den Schaffenden der Heimat auch im 6. Kriegsjahr Entspannung und Unterhaltung bieten zu können, Filmtheater eingerichtet.

Der totale Kriegseinsatz des deutschen Volkes macht auch die Schließung der Theater, Konzertsäle, Museen und Varietés notwendig. Diese Schließung — das wollen wir nicht verkennen — bedeutet für zahlreiche Volksgenossen, Abschied zu nehmen von Gewohnheiten, die uns einmal unentbehrlich erschienen sind. Wir bejahen aber diese Maßnahmen, weil sie unsere Kultur als Ganzes unangetastet lassen. Die Maßnahmen des totalen Kriegseinsatzes haben ja das Ziel, das Leben unsere Volkes und damit dessen kulturelle Betätigungsmöglichkeiten für die Zukunft zu retten.



Das Haus der Buchhandlung in seiner heutigen Gestalt

Hattinger Filmschau

Central-Theater Hattingen

„Familie Buchholz"

Nach einem bekannten Berliner Roman wurde dieser reizvolle Film unter der Spielleitung von Professor Carl Froelich gedreht. Im Mittelpunkt des Geschehens steht als Wilhelmine Buchholz Henny Porten, die in der Handlung eine stattliche, schlagfertige Berlinerin darstellt. Die Handlung kreist um heftige Heiratspläne für die beiden Töchter Buchholz, Betti und Emmi, die von Marianne Simson und Käthe Dyckhoff reizend dargestellt werden. Zahllose Verwicklungen geben dem Film mit Berliner Milieu eine besondere Note. Psychologisch geht es um den Gegensatz von Neigungsehe und elterlicher Vorwahl. In der Fortsetzung des Werkes, „Neigungsehe", wird dann das Problem endgültig gelöst. Dieser Film „Familie Buchholz" hat neben seiner humorvollen Anlage auch noch den Reiz einer feinen psychologischen Innerlichkeit.

Hans Hollender

Leistungsprämien auch für Büroarbeit

Mobilisierung von Kräften durch Arbeitsgestaltung

Zur Aktivierung der Leistungsreserven im Büro regt das DAF.-Amt für Leistungsertüchtigung, Berufserziehung und Betriebsführung die Heranbildung von Arbeitsstudienkaufleuten — für die Wirtschaft — und Arbeitsstudienbeamten — für die öffentliche Verwaltung — und deren Beauftragung mit Büro-Untersuchungen an. Es geht gerade nach Einführung des 10-Stunden-Tages für die Büros darum, nun auch durch eine Bestform der Büroarbeit den wirksamsten Kräfteeinsatz und damit die Freimachung der so knappen Kräfte für andere Aufgaben, vor allem für die Wehrmacht und Rüstung, zu erzielen. Wie wir hierzu noch von der DAF. erfahren, erfordert die planmäßige Rationalisierung der Büros, die nach der jeweiligen Lage des Einzelfalles vollzogen werden muß, Untersuchungen, die den Bürobetrieb von seiner Organisation bis zum letzten Arbeitsplatz umfassen. Es kommt dabei auf die Erreichung einer Dauer-Mehrleistung ohne Mehrbeanspruchung der Gefolgschaft an. Ein Arbeitsablaufsplan soll genau die Verantwortlichkeiten und Zuständigkeiten für alle Aufgaben klären und alle Zweifel beseitigen, die in der Arbeitserledigung liegen können. Auch ist die zeitliche Folge der Bearbeitung in den einzelnen Abteilungen festzulegen. Ferner lassen sich Ueberwachungsstellen einbauen, die durch zwangsläufige Kontrollen fehlerfreies Arbeiten sichern sollen.

Auch die [illegible]mplanung" in den Büros [illegible]rksam: es sollen auch die Kreuz- und [illegible]e der Bearbeiter und Angestellten durch die Büros vermieden werden. Stellt der Arbeitsablaufsplan die Arbeitsvorbereitung für den ganzen Bürobetrieb dar, so ist die Dienst- oder Arbeitsanleitung die Arbeitsvorbereitung für den einzelnen Arbeitsplatz. Dem einzelnen Bearbeiter muß nicht nur gesagt werden, was er zu arbeiten hat, sondern meistens ist noch viel wichtiger das „wie". Ueber 90 Prozent der Büroarbeit sind Ordnungs- und Verwaltungsaufgaben. Für die reinen Ordnungsaufgaben sind vollausgebildete Kräfte nicht erforderlich. Sie stattdessen höherwertigen Aufgaben zuzuführen, würde für absehbare Zeit mit die Lösung des Nachwuchsproblems für Büroberufe bedeuten.

Für Bürobetriebe von einer gewissen Größe an liegt ein Ansporn zur Leistung in der Einführung von Leistungsprämien. Sie kommt für alle Arbeiten von gleichem, sich immer wiederholendem Inhalt in Frage, wenn sie nach Mengenmaßstäben bewertbar sind. Dazu gehören u. a. Lochkarten-Abteilung, wiederkehrende Schreib- oder Rechenarbeiten, bestimmte Schreibmaschinenarbeiten, auch die übliche Briefübertragung, Buchhaltung, Werkzeugverwaltung, Auftragsbearbeitung, Vervielfältigungsabteilung und Lohnbüro. Selbstverständlich darf durch die erstrebte Beschleunigung der Arbeit die Gefolgschaft auf keinen Fall unter unerträglichen Druck gesetzt werden. Auch darf die Güte der Arbeit nicht leiden. Zur Durchführung der großen Aufgabe der Arbeitsgestaltung im Büro müssen in den Einzelfällen ausgewählte Männer besonders ausgebildet werden. Die DAF. veranstaltet in Gemeinschaft mit dem Reichsausschuß für Arbeitsstudien entsprechende Kurzlehrgänge.

ACHTUNG!
Industrie- und Handwerksbetriebe!
Auf jeden Wagen kommt es an!



Betrifft: Schnellausbesserung von Güterwagen und Fahrzeugteilen

Oft sind Fahrzeuge der Deutschen Reichsbahn, vor allem Güterwagen, durch nur kleine Schäden zum Stillstand verurteilt. Angesichts der gewaltig gestiegenen Verkehrsleistungen der Deutschen Reichsbahn darf es aber keinen solchen Stillstand geben – auf jeden Tag, den ein Wagen rollen kann, kommt es an! Jeder Industrie- und Handwerksbetrieb, der hier mitarbeitet, hilft sich selbst, denn jeder derartige Betrieb braucht Wagenraum. Wer also die Schnellausbesserung von Fahrzeugteilen oder ganzen Wagen übernehmen kann, der wende sich an die nächstgelegene der folgenden Reichsbahn-Werkstätten-Direktionen:

Berlin W 35, Großadmiral-von-Koester-Ufer 3
Breslau 2, Malteserstraße 13 / Dresden-A., Wiener Str. 4 / Hamburg-Altona, Museumstraße 39 / Kassel, Kölnische Straße 81 / Köln (Rhein), Kaiser-Friedrich-Ufer 3 / Königsberg (Pr.), Vorstädtische Langgasse 117-121
München, Arnulfstraße 32 / Stuttgart, Heilbronner Str. 7 / Wien, Schwarzenbergplatz 3

DEUTSCHE REICHSBAHN
Eisenbahnabteilungen des Reichsverkehrsministeriums

In einem kleinen Restaurant / Von A. Thea Fischer

Dem Handlungsreisenden Willibald Türk wurde kürzlich ein seltenes Erlebnis zuteil. Er war seit dem frühen Morgen beruflich unterwegs und hatte, als er gegen Mittag durch die Straßen einer kleinen, süddeutschen Stadt schlenderte, das verständliche Bedürfnis, die Forderungen seines knurrenden Magens so schnell wie möglich zu erfüllen.

Also sah er sich nach einer Gaststätte um, deren es in engster Nachbarschaft sehr viele gab. Aber in jedem Lokal, das Willibald betrat, war jeder Platz besetzt. Das alte, ewig neue Lied! Vom Bedienungspersonal mit mürrischen Blicken „geknebelt", verließ er nun die siebte Stätte der Gastlichkeit, kaum, daß er die Nase hineingesteckt hatte, und beschloß, einen unweigerlich letzten Versuch zu machen.

Bei dem Ueberschreiten des sonnenheißen Asphalts ertappte sich der guterzogene Willibald dabei, daß er trotz seiner Kinderstube jetzt fähig sei, eine Tat zu begehen, die das Sonnenlicht scheue, falls seinem Magen nicht bald geholfen werde.

Manchmal legt sich ganz unerwartet die weiche Hand des Glückes auf die Schulter der Enttäuschten. So geschah es auch Willibald auf seiner gastronomischen Wanderung. Von der Schieferwand eines gemütlichen Spitzweg-Hauses winkte ein schmiedeeisernes, verschnörkeltes Schild mit der Inschrift: „Gasthaus zum goldenen Pfauen". Wie unter einem inneren Zwang folgte der Suchende dieser einladenden Geste.

Und siehe da: hinter einem der kleinen Butzenscheiben-Fenster schmunzelte ihn ein zierliches, weißes Kärtchen an, dessen schwarze, behäbige Lettern einen gutbürgerlichen Mittagstisch verhießen.

Das Blut schoß Willibald in die Wangen, als er die Tür zur Gaststube öffnete, die — leer war. Er besaß noch papierene Beweisstücke für 10 g Fett, 50 g Roggenbrot und 100 g Fleisch.

Kaum hatte er Platz genommen, als auch schon ein dienstbarer Geist erschien, ein altes, trippelndes Männchen im glänzenden Bratenrock, vermutlich der Inhaber dieser wunderlichen Gaststätte. Das Männchen mit vorstehendem Bauchgewölbe und gestriegeltem Schnäuzer führte einige tiefe Kopfbeugen vor seinem Gaste aus

Nach Beendigung dieser gymnastischen Vorführung fragte es augenzwinkernd, ob der Angelschellfisch, den die heutige Speisekarte ankündige, gebacken oder gekocht aufgetragen werden solle.

„Ich verstehe nicht," stotterte Willibald. Aber als er verstanden hatte, entschied er sich, das selige Gefühl in der Gegend seines Magens gewaltsam niederzwingend, für die gebackene Auflage, bestellte einen großen Krug „Hell-Dunkel" und wartete auf die Fortsetzung und das Ende dieses Märchens.

Es kam nach einer guten halben Stunde buttergelb und braun überkrustet, garniert mit grünem Salat und einigen Zitronenscheiben.

„Aha," dachte Willibald, während er mit Behagen das sauer-süße Aroma einsog, „Kinder im Haus!"

Langsam, genießerisch kostete er den leckergebackenen Fisch. Durch das offenstehende Fenster schauten mißbilligende Gesichter zu ihm hinein. Wie durch einen Gazeschleier nahmen Willibalds glänzende Augen die neidischen Blicke wahr, verschwommen nur reagierte das Bewußtsein auf die optischen Eindrücke.

Der einsame Gast aß und aß und bestellte noch einmal. Dann kam das Ende des Märchens, — mehr Füllung ließ der Magen nicht zu. Willibald wollte bezahlen und wartete geduldig auf den liebenswürdigen Wirt. Endlich trippelte der Bratenrockbefrackte aus dem Nebenzimmer, in dem lebhaftes Stimmengewirr ertönte, zu ihm herein und stellte, wohlwollend lächelnd, ein Glas Wein mit lieblich duftender Blume auf den blankgescheuerten Tisch.

„Damit Se uns in angenehmer Erinn'rung behoalte," sagte der Herr Wirt dazu und ließ gleich danach die kurzen, sachlichen Worte folgen: „Zwomoal a Reinzig moacht Dansachtzig."

Willibald zahlte, erhob sich und reichte dem Besitzer dieser phantastischen Gaststätte die Hand, um sie warm, recht warm zu drücken. Da sagte das Männchen mit dem runden, dicken Bäuchlein:

„Hoabens Glück gehoabt heute, hoabens wirklich Glück gehoabt ..."

Willibald, dessen Intellekt sich durchaus auf der normalen „Fassungslinie" bewegte, wagte eine schüchterne Frage. „Es hat mir ausgezeichnet bei Ihnen geschmeckt, Herr Wirt; doch wie ist es zu erklären, daß an Ihrem gutbürgerlichen Mittagstisch sich nur — hm — verhältnismäßig wenig Gäste einfinden?"

Der biedere Alte schüttelte sich vor Lachen. „Doa schaun's glei moal das Türli oan, wenn's naus goan! Wegen Familienfeier bleibt mein Lokal heute geschlossen, steht doran. Jo, un do hoat die Mizzi, der Racker, das Türli hoalt vergesse oabzuschließe, als se no em Bäcker geroannt is. Un da Se schoan drin gestoanden hoaben in dös Stübli un soa hungrig hoams ausg'schaut, nu, do wollt i hoalt dem Herrn mol a Freud moache, un do ham's hoalt vom Goldhochzeitsschmaus gesse."

Der Handlungsreisende Willibald Türk stimmte ein gutgenährtes Lachen an, schüttelte dem Goldhochzeiter zum anderen Mal kräftig die Hand, warf einen Blick in das Festzimmer, winkte der Gold-Jubelbraut, den Kindern und Enkelkindern dankerfüllt zu und verließ mit vielen guten Segenswünschen, nachdem er einen gefühlvollen Spruch in das Gästebuch eingetragen hatte, mit vollem, schwerem Magen das Wirtshaus zum „goldenen Pfauen".

Fahrt zu den Kameraden / Von Hans J. Toll

Der Soldat hatte das Fenster heruntergelassen und beugte sich hinaus. „Hoffentlich hast du einen Platz", sagte die Frau, die mit dem Kinde auf dem Bahnsteig stand. „Ich werde schon einen finden", erwiderte der Mann und wandte sich einen Augenblick rückwärts in das Abteil. Es war dunkel darin. Von den Reisenden, die sich, als er eingestiegen war, murmelnd aufgerichtet, sich nun aber wieder zum Schlafe zurechtgerückt hatten, waren kaum die Umrisse zu erkennen.

„Schreibe gleich, wenn du angekommen bist", bat die Frau. Sie stand schmal und zierlich am Zuge, das Kind hatte sich in ihren Arm gehängt, und beide sahen zum Vater hinauf. Wenn ich noch einmal ihre Gesichter sehen könnte! dachte er. Aber die Nacht war sehr dunkel und hüllte die Gestalten unter ihm in tiefe Schwärze. Nur hin und wieder spielte der Widerschein des spärlichen Lichtes einer Signallampe in den Augen der Frau und des Kindes. „Ja, ich werde gleich schreiben". Die Stimme des Vaters klang rauh und fremd, als er es sagte. Er streckte den Arm aus dem Fenster und hielt die Hand der Frau. „Lebe wohl, Elsbeth. Bleibt alle gesund!"

„Lebe wohl Ludwig. Auf Wiedersehen!"

„Auf Wiedersehen, Vater", sagte das kleine Mädchen. Der Zug fuhr schon langsam. Die Mutter hob das Kind hoch und ging ein paar Schritte nebenher. Der Mann strich dem Mädchen über das Haar. „Sei brav, Annchen", sagte er, „hilf der Mutter immer. Gib gut acht auf Bernd und Gertrud. Und behalt mich lieb, hörst du, ich habe euch auch lieb, euch alle — hörst du?" Er fühlte unter seiner Hand, wie das Kind nickte.

Der Zug fuhr schneller. Die Frau und das Mädchen waren zurückgeblieben. Der Mann winkte, obwohl er sie nicht mehr erkennen konnte. Die Dunkelheit der Nacht war groß.

Der Soldat schloß das Fenster und stieg vorsichtig über die ausgestreckten Beine der Schläfer. Am Ende der einen Bank war ein schmaler Platz frei. Dorthin setzte er sich. Er legte den Kopf an das Holz der Wand und sah starr durch das Viereck des Fensterrahmens in die Finsternis, die sich über das schlafende Land breitete.

Jetzt sind sie auf der Hauptstraße, dachte der Soldat, und er sah die Frau und das Kind, wie sie durch die Dunkelheit nach Hause gehen. Ihre Schritte hallen in der Stille, am Straßenrand schweben die Kronen der Linden wie große, leise rauschende Kugeln vor dem düsteren Himmel, und aus den Gärten kommt der Duft der Rosen. Dann sind sie bei der Kirche, um deren Turm die Nacht sich wie ein schweres, schwarzes Tuch gehängt hat. „Wann kommt Vater wieder?" fragt Annchen vielleicht. „Ach, Kind", sagte die Mutter und seufzt, sie weiß es nicht.

Und jetzt biegen sie bei Hentjes um die Ecke, dachte der Soldat weiter. Vielleicht schimmert das weiße Geländer der Treppen, die dort dem Deich hinauf zu den Häusern führen, dann haben sie es leichter, den Weg zu finden in dieser dunklen Nacht. Nun haben sie es auch nicht mehr weit. Ein paar Schritte noch, dann sind sie bei Gerbermeister Gernrohbs Haus.

Das Klinkerpflaster der Dorfstraße hört dort auf, die Landstraße beginnt, mit dem schmalen Pfad am Rande des Deiches. An dem niedrigen Häuschen, in dem der Fischer Speets wohnt, kommen sie vorbei und an Heinschns Hof, wo der Hund anschlägt, und noch lange böse knurrt. Dann klinkt die Mutter das Gartentor auf, es quietscht in den Angeln, sie gehen durch den Garten und die Treppe hinauf, sie sind zu Hause.

Sie sind zu Hause, dachte der Soldat und atmete tief. Annchen schläft jetzt schon. Die Mutter räumt in der Küche noch den Tisch leer. Danach sitzt sie eine kleine Weile da, hält die Hände im Schoß und sieht vor sich hin. Ihr Gesicht ist ernst und traurig, und einmal schimmert es in ihren Augen feucht. Da steht sie schnell auf und geht zu den Kindern hinüber. Sie legt ihnen die Sachen für den kommenden Tag bereit, sieht die Strümpfe nach, ob es etwas daran zu stopfen gibt, und als sie an die Betten tritt, in denen die Kinder schlafen, ist ihr Gesicht wieder hell wie immer, und sie lächelt, als sie Bernd die widerspenstige Locke aus der Stirn streicht. Eine solche Locke fällt auch dem Vater immer ins Gesicht.

Elsbeth, Annchen, Bernd und Gertrud! dachte der Soldat, und er fühlte sich plötzlich allein und verlassen, der Einsamkeit ausgeliefert. Wie verloren fühlte er sich in der Dunkelheit der Stunde.

Da stieß ihn der Mann, der neben ihm saß, leicht in die Seite. „Kamerad", sagte er, „magst du eine?" Und er hielt ihm die Zigarettenschachtel hin. Der Soldat kam fernher aus seinen Gedanken und wandte sich dem andern zu. Es war ein Soldat, wie er, ein Gefreiter. „Danke" sagte er, und leise fügte er hinzu: „Kamerad".

Sie saßen schweigend dicht nebeneinander und rauchten. Die glühenden Kuppen der Zigaretten standen als feurige Punkte im Finstern, und manchmal, wenn sie aufglommen, fiel der rosige Schein ihrer Glut auf die Gesichter.

„Du kommst vom Urlaub, nicht?" fragte der Gefreite dann. „Ich war auch zu Hause. Es war eine schöne Zeit." Er begann leise zu erzählen, von der Frau, den Kindern, dem Haus und dem Land.

Der Soldat hörte ihm zu. Ein Kamerad, dachte er. Er war nicht mehr allein. Ein Kamerad saß neben ihm.

„Und du — wie war es bei dir, Kamerad?" fragte der Gefreite ihn. Da erzählte er. Seine Stimme war klar und klang frei.

Der Himmel wurde hell. Aus den Feldern, durch die der Zug fuhr, stieg die Dämmerung und vertrieb die Schatten der Nacht.

Kleine Kulturnachrichten

Im Rahmen der Maßnahmen für den totalen Kriegseinsatz beendete das „Deutsche Theater in Oslo" seine Tätigkeit. Auf einem Kameradschaftsabend, der die deutschen und norwegischen Mitglieder des Theaters vereinte, dankte Ministerialdirigent G. W. Müller im Namen von Reichskommissar Terboven allen Beteiligten für ihren Einsatz. Das Deutsche Theater in Oslo wurde im Frühjahr 1941 als erste deutsche Bühne im Ausland gegründet und hat bisher drei Spielzeiten bestritten. Die Osloer Zeitungen veröffentlichten rückblickende Betrachtungen, in denen sie sich über den hohen Stand der deutschen Theaterkultur sehr anerkennend äußerten. Das steigende Interesse des norwegischen Publikums an den Opernaufführungen des deutschen Ensembles habe bekundet, daß es dem Theater gelungen sei, zu einem kulturellen Bindeglied zwischen Deutschland und Norwegen zu werden.

Vom Film. Das Problem Frau — Beruf — Ehe behandelt der neue Berlin-Film „Die schwarze Robe", der vor einigen Tagen im Astor-Filmtheater Berlin uraufgeführt wurde. Lotte Koch verkörpert eine Strafverteidigerin, ihr Partner ist Richard Häußler. Auch Kirsten Heiberg und Peter Widmann sind in tragenden Rollen beschäftigt. — In Innsbruck wurde der Terra-Film „Aufruhr der Herzen" uraufgeführt. Neben anderen namhaften Darstellern wirken Lotte Koch und Ernst von Klipstein mit. — Der Musikwissenschaftliche Verlag in Leipzig hat seinen Verlagsnamen in Bruckner-Verlag G. m. b. H. geändert. Der neue Name soll verstärkt zum Ausdruck bringen, daß der Verlag seine Hauptaufgabe darin sieht, sich für das Lebenswerk Anton Bruckners einzusetzen.

Keinen „Deut" wert!

Die viel gebrauchte Redensart, eine Sache sei keinen Deut wert, geht auf die kleinste Münze des 18. Jahrhundert, den Deut, zurück. Der Deut kam aus den Niederlanden, wo er unter dem Namen „Duit" schon im 16. Jahrhundert geprägt wurde. Sein Wert entsprach 2 Pfennigen oder 1/8 Stüber oder 1/160 Gulden.

Die Ernte / Von Johannes Kropf

Das Korn neigte sich schwer. Nur ein kleines Stück Himmel sah Imke über sich und eine lichte Wolke, die gen Osten zog. Langsam neigte Imke ihr Haupt, legte die Hände zärtlich auf Wilm Pütters Kopf, der in ihrem Schoß ruhte.

„Wenn wir das Korn mähen," sagte sie leise, „schreibe ich dir und denke an diese Stunde."

Wilm Pütters richtete sich auf, der schwarze Rock der Panzermänner saß eng um seine breite Schultern. Während er sie anblickte, Augen, Stirn, Wangen, Mund, alles noch einmal in sich hineintrank, sprach er ganz ruhig: „Aus dieser Stunde wächst eines Tages unsere Ernte!"

Dann küßte er sie, zog sie hoch, faßte fest bei ihr unter. Eng aneinandergeschmiegt liefen sie den Feldrain entlang bis zur Straße. Von hier war es nicht weit zur kleinen Bahnstation. Ein letzter Händedruck in Glück und Weh, Winken, Entschwinden . . .

Die junge Bäuerin Imke stand noch eine lange Weile wie abwesend, blickte empor wie aus einem Traum. Die lichte Wolke stand weit im Osten.

Imke Pütters wankte ein wenig, wie reifes Korn, — sie wandte sich aber tapfer, schritt ins Dorf.

*

„Wir liegen am Don," schrieb Wilm Pütters, „und halten den Iwan fest; unsere Panzer stehen auf Stoppelfeldern; wo bleibt Deine Nachricht, liebe Imke?"

Die junge Bäuerin seufzte leise.

Schon dreimal hatte sie ihm geschrieben. An der Stelle, wo sie beide in der letzten Stunde den ewigen Pulsschlag der Mutter Erde erlebten, waren längst die Halme gemäht. Heute hatte sie den Pflug darüber geführt.

Es war ihr dabei heiß durch den Körper gerieselt, sie mußte einen Augenblick verhalten, es fuhr ihre Hand, die kurz noch den Zügel fest griff, zart über den Leib.

„Ach, Wilm, das müßtest du fühlen!"

Warum erreichte ihn die Post nicht? Sollte er nicht teilhaben an dieser Seligkeit? . . .

Mein Wilm! Die Tage gehen in Arbeit, die Nächste ruhen einsam und still, aber eines regt sich und bewegt sich unaufhörlich, das Leben unter meinem Herzen! . . .

So und noch viel mehr Liebes und Süßes schrieb sie an ihren Panzermann. Die Blätter fielen inzwischen von den Bäumen . . .

Novembernebel hauchten die Scheiben matt.

*

Nun war die Post lange Zeit ausgeblieben, endlich kam eine kurze hastige Nachricht aus Afrika.

„Imke! Wir sind eingeschlossen auf dem letzten Zipfel von Tunesien. Schrieb Dir vieles, erhielt nichts von Dir, aber ich weiß, daß alles gut ist um Dich! Ich weiß, daß unser Kind unterwegs ist zu uns!"

Imke weinte, wenn es niemand sah, vor der kleinen Wiege, die Wilm Pütters schon für den Hoferben bereitgestellt hatte und in der nun schon zwei Monde der erwartete Junge schlief. Auch als die Gewißheit kam, daß die letzten Tapferen von Afrika endgültig verloren waren, trug sie den Kopf grade vor dem Gesinde, den Leuten im Dorf.

Da kam ein Brief über die Schweiz aus Kanada.

„Wir trafen soeben hier ein, werden uns wohl lange nicht wiedersehen. Das macht nichts, wenn wir nur den Krieg gewinnen. Das ist so sicher, wie unser Kind, das jetzt da ist, ich weiß es! Oh, Imke, jede Mutter, die in Deutschland ihr Lied summt an der Wiege, ist ein Sinnbild des Glaubens an den Sieg! Ich höre Deine Stimme, die gläubig ist!"

Sie schrieb ihm gleich wieder, daß sie in der Saat waren, als der Sohn kam, der Sommerwind sich auftue nunmehr und die Aehren schwer würden.

Sie saß im Kornfeld an derselben Stelle wie vor einem Jahr, an der Brust lag der Knabe, blauer Himmel, lichte Wolken.

Imke las in Wilm Pütters Brief.

„Bei Dir daheim reift das Korn jetzt, hier verbrennen die Wahnsinnigen den goldgelben Weizen, ihre Ernte ist umsonst! Weißt Du noch, als ich in der Abschiedsstunde von unserer Ernte sprach? Nun hast Du sie geborgen, sie ruht sicher in Deinem Arm auf der Väter Grund. Eines ist für uns bitter, die wir hier hinter dem Stacheldraht stehen und gen Osten blicken, daß wir fehlen in der Mauer, die um das Reich sich türmt. Aber, Imke, wir wissen, daß dieser Wall allen Stürmen trutzt, daß hinter ihm kein Halm umsonst wächst. Alle helfen an der großen Ernte, die den Sieg bringt. Ich küsse Dich, grüß mir den Buben! Dein Wilm."

Lange saß Imke noch. Sie lauschte dem Singen der Halme. Eine Grille zirpte in der Nähe. Der Knabe schlummerte fest in ihrem Schoß.

Da legte sie ihre Hand zärtlich auf den Lockenkopf. Es war ihr, als fasse sie Wilm Pütters Haar und als sähe sie den schwarzen Rock des Panzermannes . . .

„Die Ernte ist unser!" sagte Imke.

Sie brach eine Kornblume, legte sie ihrem Kind auf die kleine Brust.

Es lächelte im Traum.

Weit war der Vater und doch nah.

Künersdorfer Vision / Von Walter Schaefer-Brandenburg

Voll sommermüder Melodien ist die Luft. Sie schmeichelt und lockt zum Träumen. Und zum hingegebenen Schauen. Oberst Moller reitet am Feldrain hin. Eine gute Stunde noch mag es sein bis Küstrin, der Feste, die fernher aus dem goldenen Glast des Mittags wie eine Nebelburg winkt. Des Reiters Augen wandern hin über das weite, das ruhende Land, das Land unterm Segen des Friedens. Er lauscht dem Singen des Stromes, dem Läuten in der Luft, dem Lied des schmeichelnden Windes. Er hört den klingenden Hammerschlag nahe dem Weg, den sein Schimmel trabt. Und nun sieht er den Mann, der das Eisen der Pflugschar schlägt. Jäh straft er den Zügel. „Klatt! Wachtmeister Klatt!"

Der Angerufene hält inne im Schlagen, richtet sich auf, steht, als sei der Acker die Reitbahn seiner Schwadron vor den Mauern Küstrins. „Herr Oberst! Mein Oberst!" Sie schauen einander ins weitherbraune Gesicht, und ihre hellen und jungen Augen wollen das graue Haar einen Lügner schelten. Der Hammer ruht neben dem Pflug, der Schimmel grast mit hängendem Zügel am Weg. Die beiden sitzen am Hang des Rains und reden vom Krieg, der sie sieben lange Jahre im Sattel sah. Und dann schweigen sie, weil nun ein dritter bei ihnen sitzt: die Erinnerung. Es weiß der eine um die Gedanken des anderen: sieben Jahre Glück und Not und Hoffnung und Bangen, und danach das Wunder, das heilige Wunder des Sieges, daraus der Friede wuchs, unter dem das Land nun blüht. — Es singt der Wind, und es singen die Wasser des Stromes. Wundersam ist die Weise, und sie weckt das Bild einer Nacht, darüber nach Kanonengebrüll und Sturm und Sterben endlich die Stille ihre Schwingen gebreitet hatte, die Stille der lähmenden Unmacht. Nur der Wind hatte leise gesungen. Und der Strom.

„Kunersdorf," sagt der Oberst. „Vor fünf Jahren, Klatt!" Er wendet den Blick dem Wachtmeister zu. Der nickt. Doch sind die Augen fern, ganz fern den Dingen ringsum. Und seltsam packt es den Oberst, weil das Bild jener Nacht nun vollends wieder lebt; denn mit solchen Augen hat der Wachtmeister Klatt auch damals ihm zur Seite gesessen, und im spielenden Licht des kleinen Wachtfeuers war sein Gesicht wie das eines Menschen, der in starrem Lauschen Verborgenes schaut. Ihr Schweigen ist um den König gewesen, um Friedrich, der in der Wirrsal der verlorenen Schlacht umsonst nach der erlösenden Kugel gerufen hatte und der nun in der armen Kate, davor die beiden wachend gesessen sind, bei trübem Licht seinen letzten Willen niederschrieb, als seien Glück und Land unwiederbringlich verloren.

„Mag er schreiben!" Der Wachtmeister hat damals, ohne sich zu regen, plötzlich zu reden begonnen wie einer, der im Schlaf und unter rätselvollem Zwange spricht. „Mag er schreiben. Es ist ja Nacht. Da weiß der Mensch nichts von der Kraft, die das Licht schenkt. Da hat der Zweifel Gewalt über den Glauben. Aber die Nacht ist nicht ewig. Der Tag kehrt wieder. Bald. Dann erkennt der Mensch den Weg, der ins Licht führt. Dann spürt er aufs neue die Kraft, die von der Sonne her in ihm ist. So wird es sein, wenn die Nacht vorüber ist. Darum mag er schreiben. Was er jetzt sinnt, das lebt nur vom Dunkel. Es will ihn. Aber er ist zu groß für ein Ende in der Finsternis und im Vergessen. Bei ihm ist das Schicksal, das ihn hat kommen heißen. Es hat ihn nicht gerufen, damit er gehen soll, ehe er ganz vollendet hat. Sein Stern — es sind Wolken da, tiefe, mächtige Wolken. Doch der Stern steht höher, viel höher. Wolken vergehen, Sterne aber sind ewig. Die Menschen sollen nicht bange sein, weil sie ihn nicht sehen, den Stern über den Wolken. Bald wird's tagen. Und sie werden ins liebe Licht schauen, die Menschen, und werden sich fragen, wie es hat sein können, daß sie gebangt haben in der Nacht. Nur die Kraft ist not. Und der Wille zum Leben. Und das Vertrauen. Ja und das Vertrauen."

Der Wachtmeister ist, als er schwieg, mit der Hand über die Augen gefahren. Und so tut er auch jetzt wieder, da sie wie in jener Nacht stumm beieinander sitzen. Und er lächelt ein wenig verwirrt und nickt: „Es ist alles wie damals: die Stille, der Wind, der Strom. Nur daß es Tag ist jetzt, heller Tag!" „Und alles nicht Traum mehr und Ungewißheit, sondern lebendige, blühende Wirklichkeit," sagt der Oberst und löst sich gewaltsam aus dem rätselvollen Bann der schweigsamen Erinnerung. Er lockt den Schimmel, sitzt auf und reicht dem Wachtmeister die Hand. Dann trabt er davon. Seine Augen grüßen wieder das friedsame Land. Es singt der Wind und es singt der Strom. Nur daß mit dem leisen Lied ein Wort im Herzen des Reiters klingt: „Wolken vergehen, aber die Sterne sind ewig; man muß nur die Kraft haben und den Willen zum Leben und das Vertrauen."

Näher schon blinken unter der Sonne die Dächer Küstrins. Und des Reiters Augen sind ernst im schauenden Begreifen: Küstrin! Schicksal und Wende im Leben des Großen, dessen Stern nur strahlender noch aufgegangen ist über dem Nachtgewölk von Kunersdorf: denn wen die Geschichte wahrhaft erwählt hat, den heißt sie wirken, bis er sein Werk vollendet hat in der Gnade und im Segen.

Der Deserteur

Im Jahre 1759, als Friedrich der Große von allem Kriegsglück verlassen zu sein schien, versuchte einer seiner Leute zu desertieren. Man faßte ihn ab und brachte ihn vor den König, damit er von seinem obersten Kriegsherrn abgeurteilt würde.

„Warum wolltest du desertieren?" fragte Friedrich.

„Weil die Sache Eurer Majestät allzu schlecht steht", antwortete der Mann betrübt.

Der König überlegte einen Augenblick.

„Ich schlage dir vor, noch eine Woche zu warten", sagte er milde, „steht meine Sache dann noch immer so schlecht, dann wollen wir gemeinsam desertieren . . ."

Die Venus mit dem Strumpfband

Von Otto Anthes

In Lemgo lebte ums Jahr 1613 ein Bürgermeister Klasing; der war noch bei jungen Jahren, wohl verheiratet und in so guten Vermögensumständen, daß er sich von dem berühmten einheimischen Steinmetzen Graßmann auf der Mittelstraße ein neues schönes Haus errichten ließ. Das Haus stand nahezu fertig, nur die sechs Steinbilder heidnischer Gottheiten, die im Giebel aufgestellt werden sollten, fehlten noch, als der Bürgermeister mit seiner Frau auf den großen Jahrmarkt ging, der vor dem Tor abgehalten wurde. Da stand in einer Bude, erhöht vor dem Volk, ein fremdartig schönes Weib, mit schwarzen Haaren und dunkelblauen Augen das hielt mit lauter Stimme alle Leute an und pries ihnen Schmuck und Band und Kamm, was alles in ihrer Bude aufgestapelt lag. Als die Frau den Bürgermeister gewahrte, rief sie: „Wohlgeborener Herr, Ihr müßt Eurer Frau ein paar Strumpfbänder kaufen, wie diese hier Seht her! Diese Bänder haben die Kraft, die Frau allezeit schön und den Mann allezeit verliebt zu machen."

Und als er, angewidert von dem Gewäsch und ihrer Keckheit, weitergehen wollte, fuhr sie mit leidenschaftlicher Eindringlichkeit fort: „Ihr müßt nicht weglaufen. Kein Mensch entläuft seinem Schicksal. Seht nur! Ich trage auch solche Bänder. Sind sie nicht schön?" Dabei raffte sie ihren Rock hoch auf und enthüllte ein paar wunderschöner, untadelig geformter Beine, die unter dem Knie mit ebensolchen Bändern gegürtelt waren, wie die, die sie in der Hand hielt. „Bin ich nicht schön?" hörte er sie noch rufen als er sich schon gewandt hatte und seine Frau mit sich durch die glotzende Menge davonzog.

Danach erging es ihm wunderlich. Eine innere Unruhe trieb ihn, daß er nirgends stehen bleiben mochte, sondern vom Platz hinweg und aus dem Treiben des Volkes hinausstrebte. Seine Frau fragte nur: „Was hast Du bloß?" Da wurde er plötzlich inne, daß in ihm das fremdartig schöne Weib spuckte. Immerzu sah er jene Frau nun vor sich, sah ihre dunkelleuchtenden Augen und das Wunderspiel ihrer Glieder und hörte den leidenschaftlichen Ton ihrer Stimme: „Bin ich nicht schön?" — Es wurde auch nicht besser mit ihm als er in der Stille seiner Behausung war. Ruhelos irrte er durch Stuben und Kammern, oder er trat unter die Haustür und lauscht auf den Lärm des Jahrmarkts, der über die Stadt herüberscholl. Fand auch in der Nacht keinen Schlaf, sondern wälzte sich seufzend und stöhnend auf dem Lager umher. Bis seine Frau mit aller Liebe in ihn drang, daß er doch sagen solle, was ihn quäle. Da gestand er ihr, es sei das Jahrmarktsweib, das ihn nicht zu Besinnung und Schlaf kommen ließ. „Sie hat mich behext", sagte er, voller Ingrimm und süßer Wehmut zugleich.

Seine Frau aber, in Eifersucht und Angst um ihn erglühend, flammte auf: „Laß sie brennen, die Hexe!"

Er antwortete nicht, aber am frühen Morgen ließ er die Fremde aufs Rathaus holen. „Du bist eine Hexe", herrschte er sie an.

Sie erbleichte. Aber fest und Auge in Auge erwiderte sie: „Ich hab' keinen anderen Zauber als den aller Weiber."

„Und der wäre?" — „Die Schönheit."

Sein Herz wand sich in süßem Weh unter ihren Worten. Aber er tat weiterhin hart und sagte: „Weißt Du was man mit solch gefährlicher Schönheit tut? Man jagt sie aus der Stadt."

Sie lächelte mit blassen Lippen. „Was würde es Euch helfen?" murmelte sie. „Euer Herz würde ihr doch nachlaufen der Schönheit, so weit Ihr sie auch gejagt hättet."

„Oder noch besser", knirschte er, „ich laß Dich brennen daß nichts von Deiner Schönheit übrig bleibt, als ein Häuflein Asche."

Sie schüttelte den Kopf. „Feuer wird nicht durch Feuer gelöscht", sagte sie. „Vielmehr brennt es dann doppelt hell und heiß."

„Fort!" schrie er, am ganzen Leibe zitternd. „Fort mit Dir in den Turm! Da ist's dunkel daß keiner etwas von Deiner höllischen Schönheit sieht, und kalt, daß Dein Feuer keinen mehr brennt." Sie lächelte noch einmal mit bleichen Lippen zu ihm zurück, als der Stadtknecht sie aus der Tür führte.

Dem Bürgermeister sank, kaum daß die Tür sich hinter ihr geschlossen hatte, der wilde Zorn zu hilflosem Jammer zusammen. Er legte den Kopf auf den Tisch und weinte dem nach, was er beschimpft und von sich gestoßen hatte. Und so sehr er sich mühte und abquälte in den nächsten Tagen, seiner Besessenheit Herr zu werden, wurde es doch immer übler mit ihm, daß er sich schließlich wie ein Schwerkranker zu Bett legte, das Gesicht zur Wand kehrte und war wie einer, der abgeschieden ist.

So standen die Dinge, als der Steinmetz Graßmann, um noch etwas über das neue Haus in der Mittelstraße zu bereden, da er den Bürgermeister nicht sprechen konnte, mit der Frau zusammenfaß. Die aber das Herz voller Gram und Grauen, enthüllte dem Besucher alles, was sie wußte. Der Meister machte ein abgründig kluges Gesicht und sagte: „Liebwerte Frau Bürgermeisterin, der Fall ist mir klar und ohne Geheimnis. Was die Leute zaubern und hexen nennen, das sind in Wahrheit die alten heidnischen Götter und Göttinnen, die zwar nicht mehr angebetet werden, aber immer noch ihr Wesen in der Welt treiben. Was Euern Mann peinigt, ist nichts anderes, als die Göttin Venus selbst, die sich in die Gestalt dieses Jahrmarktweibes versteckt hat. Da hilft kein Turm und kein Scheiterhaufen, da hilft nur eins. Und dafür laßt mich sorgen."

Er ging und kam nach einigen Tagen wieder. „Nun wollen wir das neue Haus besehen", sagt er vor dem Bett des Bürgermeisters. „Steht auf Bürgermeister! Es ist alles fertig, was Euch erfreuen soll."

„Mich freut nichts mehr", stöhnte der Kranke. „Außer —" und dann verstummte er. „Außer Eurem Leid", vollendete der Meister. „Das weiß ich. Und Ihr werdet daran zugrunde gehen, wenn ich Euch nicht heile. Ich heile Euch aber, wenn Ihr nur aufstehen und mit mir kommen wollt."

Diese Worte, mit starker Stimme gesprochen, verfehlten ihre Wirkung nicht. Der Bürgermeister erhob sich, zog sich wie im Traum an und ging, wenn schon im Geiste wie abwesend, mit Frau und dem Steinmetzen zu dem neuen Haus in der Mittelstraße. Der Meister pfiff auf den Fingern, da zogen die Gesellen von den Fenstern aus die Laken weg, die über die Steinbilder im Giebel gehängt waren. Und nun standen da oben in breiter Reihe die sechs Gottheiligen: Jupiter, Mars, Merkur, Sol, Luna und Venus. Die Venus war aber gar sonderlich anzusehen. Denn obwohl sie sonst in schöner Nacktheit prangte, trug sie unter dem Beine unter dem Knie je ein buntes Strumpfband.

Dem Bürgermeister blieb auf einen Augenblick die Luft weg, daß er glaubte, verscheiden zu müssen. Dann aber wurde ihm wunderbar leicht ums Herz. Er lächelte zum ersten Male wieder seit Tagen.

„Ja", sagte er, froh und ohne die bohrende Wehmut, die ihn schier umgebracht hatte, das ist schön". Er holte tief Atem. „Und lustig anzusehen", fuhr er dann fort. „Die Venus mit dem Strumpfband!" Dabei lachte er, zwar nicht laut, aber herzlich in sich hinein.

Und während die Frau ihn stürmisch umfing: „Liebster Du, bist Du nun wieder gesund?", sagte der Meister: „Wer an der Schönheit leidet den heilt nur die Kunst. Denn sie nimmt ihr den Stachel, der ins Fleisch brennt und gibt Ihr die Heiterkeit, in der Gottes schöne Dinge betrachtet werden sollen!" Das Jahrmarktweib wurde selbigen Tages aus dem Turm entlassen. Die Venus mit dem Strumpfband aber ist heute noch an dem Klasingschen Haus in der Mittelstraße zu Lemgo zu schauen.

Warum heißen Sie Geelhaar?

Menschliche Eigenschaften in Familiennamen

Ursprünglich besaßen die Menschen nur einen Namen, mit dem sie gerufen wurden. Familiennamen kamen erst im späten Mittelalter auf, zunächst bei dem Adel mit dem 12. Jahrhundert, und zwar nach den Stammsitzen, z. B. Rudolf von Habsburg, dann bei dem Bürgerstande seit dem 14. Jahrhundert, allgemein üblich zeigen sie sich erst seit dem 16. Jahrhundert. Bei der Namengebung kann man eine Reihe von Gesichtspunkten beobachten.

Das Natürlichste erschien, den Rufnamen zum Familiennamen zu machen und ihn mit einem anderen Rufnamen — jetzt Vorname — zu versehen. So erklären sich die Familiennamen der Heinrich, Friedrich, Otto usw. Als neue Spielart ergab sich, daß die Söhne sich nach dem Vater mit Anhängung der Silbe Sohn bezeichneten. Da diese sich vielfach als zu wuchtig erwies, begnügte man sich damit, dem Vaternamen die Genitivbezeichnung S anzuhängen, z. B. Friedrichs, Jakobs usw. Als infolge der Kulturhebung Bewegung in die Bevölkerung kam, wurden die in einer Stadt neu Erscheinenden nach ihrem Ursprungsort benannt, z. B. Bayer (mit allen Spielarten wie Baier, Beyer, Beier), Sachse, Hesse usw. Dann nach allen Städtenamen wie Frankfurt, Frankfurter, Dorfnamen bis hinab zum Hausnamen, wie Berghaus, Einhaus in Westfalen, wo ja im Flachland noch heute die Einzelsiedlung vorherrscht. Neben den Ortsbezeichnungen traten frühe die Familiennamen nach dem Beruf in Erscheinung. In den Städten erscheinen die Fleischer (Metzger), Schuster (Schumacher), Schneider usw., aber auch die Familiennamen Bauer, Buer, Baur bei vom Lande Eingewanderten.

Im übrigen setzte sich im bürgerlichen Leben die Namengebung nach folgenden Gesichtspunkten durch: 1. nach körperlichen Merkwürdigkeiten, 2. nach solchen geistiger Natur und 3. beide symbolisiert durch Tiernamen. Die erste Gruppe geht vom allgemeinen Eindruck aus. So entstehen die Familiknamen Groß (Große, Großmann), Klein (Kleine), Lange (Lang, Länglich), Kurz (Kürb, Kurtze), Dick (Dieck, Dieckmann), Mager, Krait und Stark; Schwarz, Braun, Rot nach der Haarfarbe, Blond ganz selten, weil dieses zu allgemein verbreitet war und deshalb kein besonderes Merkmal bildete. Wohl findet sich bei offenbar auffallendem Blond der Name Geelhaar. Besonders bemerkenswert ist, daß vom Scheitel bis zur Zehe alle Körperteile als Familiennamen vorkommen. Besonders beliebt sind Brust, Faust, Finger, Bein (auch in Spielarten, wie Rheinbein usw.) und Fuß (Schmalfuß).

Die geistigen Merkwürdigkeiten erscheinen nicht so häufig. Am verbreitetsten sind die Namen Kluge und Weise mit ihren Spielarten. Auch Stolze, Fröhlich, Fromm, Gut (Gutmann, Gutknecht) und Ehrlich geben an. Dagegen sind die ungünstigen menschlichen Eigenschaften wie Dumm (meist Dummer), Faul, Schlecht, Träge nur wenig vertreten. Nur taucht das Wort List, das Gutes und Böses in sich schließt, wieder ziemlich häufig auf. Das erklärt auch die Beliebtheit der Tierbezeichnung Fuchs, obwohl hier auch oft rotes Haar mitgesprochen hat. Sonst kommen alle in Deutschland lebenden Tiere vor, bevorzugt der Wolf, und als Fremdling der Löwe (Leue).

Wir verdunkeln heute:

Von 20.37 Uhr bis 6.15 Uhr

Eine Apfelsinenernte versault

Wie die englischen Berichterstatter in Süditalien melden, hat der Preis für Apfelsinen auf Sizilien einen noch nie dagewesenen Tiefstand erreicht. Auf der Insel selbst waren Apfelsinen im Kleinverkauf schon immer für einen Spottpreis zu haben. Heute kauft niemand mehr Apfelsinen! Die Bevölkerung hat kein Geld und die ausländischen Abnehmer sind teilweise ausgefallen oder es fehlt an Transportmitteln, um die Apfelsinen- und Zitronenernte zu exportieren. Selbst wenn die Ausfuhr gelingen würde, kämen höchstens Geldscheine herein, mit denen die Süditaliener nichts anfangen können. Sie brauchen Waren und vor allem Lebensmittel. Wie die englischen Korrespondenten festgestellt haben, kann die Besatzung nur rund 10 Proz. der Ernte aufnehmen, die sich aus 3,4 Millionen Doppelzentner Apfelsinen und 3,9 Millionen Doppelzentner Zitronen zusammensetzt. Die Erzeuger haben in der Hoffnung, ihre Ware doch noch loswerden zu können, ungeheure Mengen zu den Häfen geschafft, wo sie noch gestapelt liegen. Aber die gesamte Apfelsinen- und Zitronenernte verfault! Wie einer der Berichter feststellt, wurde für das, was jetzt verkommt, im Jahre 1937 ein Erlös in Höhe von einer Milliarde Lire erzielt.



„Mutti - ich habe solche Angst!"

Denk an die Schrecken und an die Unruhe eines Luftangriffs! Denk an die Nerven Deines Kindes! Denk an die Vorwürfe, die Du Dir machen müßtest, wenn Deinem Kind etwas zustieße, weil Du es nicht rechtzeitig in die sichere Geborgenheit der Kinderlandverschickung gebracht hast. Dann wirst Du die Wahrheit der Worte von Reichsminister Dr. Goebbels erkennen:

„Nichts fällt den Eltern schwerer, als sich von ihren Kindern zu trennen ... Aber es gibt auch einen Gewissenszwang, der stärker ist als alle menschlichen Gesetze."

Kinder gehören nicht in luftgefährdete Gebiete — Kinder gehören in die KLV, bis der feindliche Luftterror endgültig gebrochen ist!



Wer sein Kind lieb hat, bringt es in Sicherheit!

Güterbahnhofdiebe unschädlich gemacht

Sie stahlen größere Tuchmengen — Der „große Unbekannte" ein Holländer

Aachen. Vor einem Jahr waren auf dem Aachener Güterbahnhof plötzlich größere Mengen Tuch verschwunden. Die Diebe gingen mit größter Gerissenheit zu Werke. Drei Holländer wurden schließlich als die Diebe ermittelt, die sich ein ganz raffiniert ausgedachtes System zu eigen gemacht hatten. Der unter dem Namen der „Vaalser Jupp" bekannte Josef Jussen aus Vaals, ein mehrfach vorbestrafter 30jähriger Kraftwagenfahrer, der 27 Jahre alte Beifahrer Theodor Jansen aus Westervoort und der 26 Jahre alte Beifahrer Giesbert Snelders aus Oosterhoud begingen die Diebstähle; eine Hehlerbande besorgte den Verkauf der Tuche „unter der Hand". Wilhelm Kreuger aus Herzogenrath, ein gewerbsmäßiger Hehler, stand mit vor dem Sondergericht Aachen, vor dem sich die Diebe mit Ausnahme des „Vaalser Jupp", der zur Zeit unauffindbar ist, zu verantworten hatten.

Durch Zufall kam die Polizei der Bande auf die Spur. Eines schönen Tages ging ein Polizeibeamter in Herzogenrath auf der Straße, als er von dem oben genannten Wilhelm Kreuger angesprochen wurde: „Wollen Sie zu mir, Herr Gendarm?", fragte Kreuger den Polizisten, wobei er eine treuherzige Miene machte. Als der Beamte verneinte und die Gegenfrage stellte, ob er denn erwartet würde, verwickelte sich der Hehler in Widersprüche. Er habe geglaubt, er habe schon selbst zur Polizei kommen wollen und er wisse etwas, was die Polizei sehr interessiere. Ein „unbekannter Holländer" habe einen Ballen Tuch bei ihm hinterlegt und ihm sei bei der ganzen Sache nicht recht wohl. In der Wohnung Kreugers fand der Polizist tatsächlich im Kleiderschrank den Tuchballen, der von einem der bekannten Diebstähle herrührte. Der Polizist ließ den Ballen in der Wohnung Kreugers liegen, beobachtete aber, ohne es Kreuger wissen zu lassen, dessen Wohnung. Nach einigen Tagen kam einer der Diebe; er wurde festgenommen und so kam man der ganzen Bande auf die Spur.

Die Volksschädlinge waren angeklagt wegen fortgesetzten Diebstahls, Verwahrungsbruchs, Kriegswirtschaftsverbrechens und Preistreiberei. Den Dieben konnte man schon eine Reihe Vorstrafen nachweisen. Soweit sie nicht selbst geständig, waren beschuldigte einer den anderen vor dem Sondergericht. Es wurden verurteilt: Jansen und Snelders als Volksschädlinge zu je vier Jahren Zuchthaus und entsprechenden Geldstrafen, Wilhelm Kreuger zu drei Jahren Zuchthaus; allen Angeklagten wurden die bürgerlichen Ehrenrechte auf die Dauer von fünf Jahren aberkannt.

Selbstmörder im Tigerkäfig

Ein aufregender Vorfall trug sich kürzlich im Zoo von Rio de Janeiro zu. Auf unerklärliche Weise hatte sich ein vierunddreißigjähriger Mann Zutritt zu dem Tigerkäfig verschafft und begann vor den Augen des erschrockenen Publikums auf die Tiere mit einer mitgebrachten Eisenstange einzuschlagen. Die Tiger gerieten in größte Erregung griffen den Mann aber seltsamerweise nicht an, sondern fauchten und knurrten nur, ohne ihn anzuspringen. Der Eindringling schien über die Passivität der auf das äußerste gereizten Tiere sehr überrascht zu sein, enttäuscht warf er die Stange beiseite und wandte sich an die Zuschauer. „Ich wollte", rief er, „daß die Tiger mich zerfleischen, weil ich das Leben satt habe. Wie Sie gesehen haben, ist es mir nicht vergönnt, durch Tiere zu sterben, wie ich es mir gewünscht hatte. So muß ich eben selbst Hand an mich legen!" Damit zog er einen Dolch und stieß ihn in sein Herz.

Der Stuhl des Generals

Am Hofe Maria Theresias herrschte noch die alte spanische Etikette, wonach nur fürstliche Personen auf Stühlen mit Lehne saßen, alle anderen aber auf lehnenlosen Schemeln. Einst war, man schrieb das Jahr 1763, der mehr als 80jährige General von Neipperg, der ehemalige Erzieher und langjährige Berater des verstorbenen Kaisers Franz, zur kaiserlichen Tafel geladen. Sogleich erkannte das scharfe Auge der Kaiserin, wie unbequem und gequält der alte General auf seinem Schemel saß. Und sie rief ihm über die Tafel hinweg zu:

„Mein lieber General, ich weiß, wie oft Sie meinem seligen Franz den Rücken gestärkt haben — lassen Sie mich das Ihnen ein wenig entgelten!" Auf ihren Wink brachte ein Kammerherr sofort einen Stuhl mit Lehne herbei, während die Hofleute über diesen Verstoß gegen die Etikette etwas säuerliche Gesichter machten.

BRIEFKASTEN

Die „Heimat am Mittag" gibt Auskunft über Fragen aus dem Leserkreis

Ed. J. Beim Tode der Mutter erbt die einzige Tochter drei Viertel des gesamten Nachlasses der Mutter, während dem überlebenden Ehegattn ein Viertel zusteht. Die Tochter kann ihren Anspruch jederzeit, wenn nötig im Klagewege, geltend machen.

J. A. Wir bedauern sehr, Ihnen nicht helfen zu können, aber auch wir haben nur die Möglichkeit, Erkundigungen bei der Ihnen angegebenen Anschrift einzuziehen. Vielleicht wiederholen Sie Ihre Anfrage noch einmal bei der genannten Stelle.

Militär. In Frage kommt die Unteroffizier-Vorschule. Zur Aufnahme kommen Jungen, die Neigung für den Unteroffizierberuf haben, im Alter vom vollendeten 14. bis zum vollendeten 15. Lebensjahr, besonders geeignete bis zu 15½ Jahren, nach beendeter Volksschule. Bei der Aufnahme in die Vorschule muß sich der Bewerber mit Einwilligung des gesetzlichen Vertreters (Vater) bereits für eine zwölfjährige Dienstzeit verpflichten. Der Besuch der Vorschule ist kostenlos. Unterkunft, Verpflegung, Bekleidung (feldgraue Einheitskleidung) Unterrichtsmittel und Heilfürsorge sind frei. Außerdem erhält der Vorschüler ein Taschengeld von 20 Pfg. täglich. Anfragen, und Bewerbungen sind an das für den dauernden Wohnort des Bewerbers zuständige Wehrbezirkskommando zu richten.

Kläre. 1. Sie können die Schwammbildung beseitigen, indem Sie ungelöschten Kalk verwenden, der in Pulverform, am besten mit einem Blasebalg, gegen die Wände, Fugen und Ritzen der Kellerwände geblasen wird. Steht kein Blasebalg zur Verfügung, muß man ihn mit der Hand gegen die Wand werfen. Sind die Wände zur Zeit der Desinfektion trocken, so werden sie vorher angefeuchtet. Der Kalk löscht sich mit dem an der Wand haftenden Wasser ab und tötet alle Organismen. Nachher muß der Keller, den man vorher ausleert, abgewaschen und gründlich gelüftet werden. Die im Keller befindlichen Gegenstände werden am besten nach draußen gebracht und eine Zeitlang der Sonnenbestrahlung ausgesetzt. — 2. Jawohl, Sie können alle Früchte in Weckgläsern ohne Anwendung von Zucker einwecken. — 3. Zu Sauerkraut nimmt man recht große und feste Köpfe, entfernt die äußeren schlechten Blätter, schneidet die Köpfe in der Mitte durch und nimmt die dicken Strünke heraus. Dan hobelt man ihn nicht zu fein. Auf einen Eimer geschnittenes Kraut nimmt man eine Handvoll Salz, nach Geschmack etwas Kümmel und mengt schon während des Hobelns darunter. Wenn der Kohl fertig ist, mengt man nochmals gut durch und stampft ihn in ein bereitstehendes Faß, dessen Boden mit Kohl- oder Weinblättern ausgelegt ist. Nach Belieben kann man Dill oder einen säuerlichen Apfel mit einstampfen. Die Aepfel werden vorher zerschnitten. Zum Feststampfen bedient man sich eines Stampfers. Ist der Kohl fest verpackt, so bedeckt man ihn mit Kohlblättern (Weinblätter), legt ein leinenes Tuch darauf und obenauf einen Holzdeckel, der in das Faß hineinpaßt und den man mit einem sauberen Stein beschwert. Zuerst stellt man das Faß an einen nicht zu kühlen Ort, damit die Gärung schneller vor sich geht. Alsdann findet es im Keller Platz. Schon nach 3—4 Wochen kann von dem Kohl genommen werden. Macht man nur kleinere Portionen ein, so verwend man am besten Steintöpfe dazu.

F. L. Wenn das Faß gründlich gereinigt wurde, können Sie es zum Einmachen von Bohnen und Kraut verwenden.

Heimat 701. Sie weichen die Schnitzel zweckmäßig über Nacht in reichlich Wasser ein. Am anderen Tage bringen Sie dieselben mit soviel Wasser, daß sie davon gut bedeckt sind, zum Kochen und kochen unter stetem Rühren solange, bis sie gut weich sind. Alsdann wird der Saft gut abgepreßt und solange gekocht, bis er die erwünschte Zähigkeit hat.

K. H. Die Krankheitstage dürfen dem Lehrling nicht von der Ferienzeit in Abzug gebracht werden.

Joh. Sch. Jawohl, es gibt weiße Mäuse, die sogenannten Albinos. Man nennt so Menschen und Tiere, in deren Körperbedeckung und Augen der dunkle Farbstoff (Pigment) mangelt. In regelmäßigem Zustande wird unter die Oberhaut, in die Haare, Federn, Schuppen usw. in die Regenbogenhaut und in die Gefäßhaut des Auges ein Farbstoff abgesondert, welcher diesen Körperteilen das ihnen eigentümliche Kolorit verleiht. Wenn durch einen angeborenen Fehler die Ablagerung eines solchen Farbstoffes nicht stattfindet, so erscheinen die Haut bleich und ihre Anhangsgebilde weiß. Unter Umständen ist auch Taubheit damit verbunden. Die Pupille der Augen erscheint rot, weil durch die dünnen, farblosen Wandungen der Augen viel Licht in deren Inneres gelangt und die gefäßreiche und darum rot erscheinende Aderhautdiffus beleuchtet. Es gibt solche Albinos in jeder Rasse, sie treten besonders bei Negern hervor (weiße Neger).

Der Rundfunk am Sonntag und Montag

Der Rundfunk am Sonntag

Reichsprogramm: 8—8.30: Johannes Pierjok spielt Orgelwerke von Joh. Seb. Bach; 8.30—9: Klingender Morgengruß; 9—10: „Unser Schatzkästlein" mit Kammermusik von Beethoven, Mozart und Weber. Sprecherin: Hilde Weißner; 10.30—11: Alte und neue Chormusik von der Rundfunkspielschar Berlin, Leitung: Willi Träder; 11—11.30: Das Kriegstagebuch: „Die jungen Oberfähnriche"; 11.30—12: Bunte unterhaltsame Klänge; 12.40—14: Das deutsche Volkskonzert, Zusammenstellung: Fritz Gantz: 14.15—15: Musikalische Kurzweil; 15—15.30: Ursula Burg erzählt ein Grimmsches Märchen; 15.30—16: Solistenkonzert mit Heinrich Schlusnus und Sebastian Peschko: Ländler und Lieder von Schubert, Klavierstücke von Grieg; 16—18: Was sich Soldaten wünschen; 18—19: „Unsterbliche Musik deutscher Meister": Oktett in F-Dur, Werk 166 für Violinen, Viola, Violoncello, Kontrabaß, Klarinette, Horn und Fagott von Franz Schubert. Es spielen das Stoß-Quartett und die Bläservereinigung der Wiener Philharmoniker; 19—20: Der Zeitspiegel am Sonntag; 20.15—22: Große Melodienfolge mit tänzerischen Rhythmen, dargeboten vom Königsberger Rundfunkorchester unter Leitung von Theo Hollinger, der Unterhaltungskapelle Erich Börschel und Solisten.

Deutschlandsender: 9—10: Beschwingte Unterhaltungsmusik: 11—11.30: Heitere und vertraute Melodien; 11.40—12.30: Schöne Musik zum Sonntag: Symphonie B-Dur von Haydn, Violinkonzert D-Dur von Mozart. Dirigent: Arthur Rother, Solist: Helmut Zernick; 20.15—21: „Ich denke dein", Liebeslieder und Serenaden von Joh. Brahms und Max Fiedler; 21—22: Abendkonzert mit Ausschnitten aus Opern von Beethoven, R. Strauß, Wolf-Ferrari, Rossini und Orchesterwerke von Brahms und Dvorak.

Der Rundfunk am Montag

Reichsprogramm: 7.30—7.45: Zum Hören und Behalten aus der Geschichte: Nordamerikanischer Imperialismus. 8.50—9: Der Frauenspiegel; 12.35—12.45: Der Bericht zur Lage; 14.15—15: Die Hamburger Unterhaltungskapelle Jan Hoffmann spielt; 15—16: Schöne Stimmen und bekannte Instrumentalisten: Elisabeth Reichelt, Lea Piltti, Elisabeth Schwarzkopf, Peter Anders, Hans Hotter, Adrian Aschbacher, Max Strub, Gaspar Cassado u. a.; 16—17: „Zauber der Operette", Vorspiele, Ballettmusik, Lieder und Duette; 17.15—18.30: „Dies und das für euch zum Spaß". Aus unterhaltsamer Musik; 18.30 bis 19: Der Zeitspiegel; 19.15—19.30: Frontberichte; 20.15—22 (auch vom Deutschlandsender): Für jeden etwas.

Deutschlandsender: 17.15—18.30: Konzert des Großen Frankfurter Rundfunkorchesters unter Leitung von Heinzkarl Weigel, Divertimento von Mozart, Sinfonische Musik von Volkmann, Svendsen und Raff, Eichendorff-Suite von Marc Lothar u. a. Solistin: Ilse Bernatz.

Amtliches

Offizier- und Unteroffizierlaufbahnen des Heeres, der Kriegsmarine, der Luftwaffe sowie Führer- u. Unterführerlaufbahnen in der Waffen-SS

Jungen des Geburtsjahrganges 1928, die Offizier oder Unteroffizier in der Wehrmacht bzw. Führer oder Unterführer in der Waffen-SS werden wollen, müssen sich jetzt bewerben.

Eine frühzeitige Meldung führt nicht zu vorzeitiger Einberufung. Sie ermöglicht lediglich planvolle Regelung des Schul- und Lehrabschlusses und der Heranziehung zum RAD. Nur bei rechtzeitiger Meldung können Waffenwünsche weitgehend erfüllt werden.

Bewerbungen sind zu richten:

a) **für das Heer:** An die dem Wohnort des Bewerbers nächst gelegene Annahmestelle für den Führernachwuchs des Heeres, oder an den örtlich zuständigen Nachwuchsoffizier des Heeres, oder an das zuständige Wehrbezirkskommando.

b) **für die Kriegsmarine:** An das für den Wohnort des Bewerbers zuständige Wehrbezirkskommando.

c) **für die Luftwaffe:** Von Offizierbewerbern an die Annahmestellen in: Breslau, Hannover, München, Wien und Blankenburg in Thür. — Von Kriegsfreiwilligen und Unteroffizierbewerbern an den Freiwilligen-Sachbearbeiter der Luftwaffe beim Wehrbezirkskommando.

d) **für die Waffen-SS:** An die für den jeweiligen Wohnort zuständige SS-Ergänzungsstelle, sowie an alle Dienststellen der allgemeinen SS und Polizei.

Eltern und Bewerber erhalten bei diesen Stellen alle weiteren Auskünfte.

Das Oberkommando der Wehrmacht.

Auskunft an Bewerber für die Offizier- und Unteroffizierlaufbahnen der Kriegsmarine, sowie an Kriegsfreiwillige der Kriegsmarine oder deren Eltern und Erziehungsberechtigte erteilt der Marinesachbearbeiter beim Wehrbezirkskommando Bochum, Abteilung Marine, wochentags von 8 bis 16 Uhr.

Anordnung zur Aenderung meiner Anordnung vom 1. Mai 1944 über die Geschäftszeiten im Einzelhandel und im Handwerk für das Gebiet des Ennepe-Ruhr-Kreises.

Der totale Kriegseinsatz des Deutschen Volkes macht zum Zwecke der Befriedigung des lebenswichtigen Bedarfs der Bevölkerung eine Aenderung meiner Anordnung vom 1. Mai 1944 notwendig. Ich ordne deshalb im Einvernehmen mit den beteiligten Dienststellen der Partei und Wirtschaft an:

1. Für sämtliche unter Ziffer I bis III meiner Anordnung vom 1. Mai 1944 aufgeführten Gewerbebetriebe wird der Abendladenschluß vorläufig wie folgt festgesetzt:

Montag bis Freitag 20.00 Uhr
Sonnabend 19.00 Uhr

2. Außerdem haben die Friseurgeschäfte und Tabakwarengeschäfte jeden Sonntagvormittag von 9—12 Uhr offen zu halten. Die Angestellten und Lehrlinge sind verpflichtet, während dieser Stunden auch am Sonntag zu arbeiten.

Die Friseurgeschäfte werden angewiesen, während der Geschäftszeit an den Sonntagen nur berufstätige Kunden zu bedienen.

3. Hinsichtlich der Mittagspause, sowie der verkürzten Offenhaltungszeit in bestimmten Geschäftszweigen bleibt es vorläufig bei den Bestimmungen meiner Anordnung vom 1. Mai 1944. Betriebsferien werden bis auf weiteres nicht mehr genehmigt.

4. Diese Anordnung tritt mit sofortiger Wirkung in Kraft.

Schwelm, den 7. September 1944.

Der Landrat des Ennepe-Ruhr-Kreises
Dr. Reich.

Marmeladebestandsmeldung der Kleinverteiler

Von der 67. Zuteilungsperiode ab umfaßt das Zuckerkonto der Kleinverteiler auch Marmelade. Die Kleinverteiler werden aufgefordert, ihre am 17. September 1944 vorhandenen Bestände an Marmelade unter Verwendung eines Vordruckes, der bei den zuständigen Abrechnungsstellen in Empfang zu nehmen ist, bis zum 30. September 1944 unter Beifügung eines Kontoauszuges des Großverteilers den Abrechnungsstellen zu melden.

Verstöße gegen diese Anordnung werden nach der Verbrauchsregelungsstrafverordnung geahndet.

Bochum, den 8. September 1944.

Der Oberbürgermeister. J. V. Heß.

Ausgabe der Lebensmittelkarten

Die Lebensmittelkarten für den 67. Versorgungszeitraum vom 18. 9. bis 15. 10. 1944, die Raucherkarten für die gleiche Zeit, die Reichsseifenkarten für den Monat Oktober 1944 und die Zusatzseifenkarten für Kinder bis zu 8 Jahren und der Bezugsausweis für entrahmte Frischmilch für die 67. bis 70. Zuteilungsperiode werden von Dienstag, den 12. 9. bis Freitag, den 15. 9. 1944 in den Außenstellen des Ernährungs- und des Wirtschaftsamtes in der üblichen Weise ausgegeben. Bei der Ausgabe sind die Stammabschnitte für die 65. Zuteilungsperiode abzuliefern. Unzulässige Kartenanforderungen werden strafrechtlich verfolgt. Die Selbstversorger (Bauern und Landwirte) erhalten die Lebensmittelkarten und Raucherkarten am Dienstag, dem 12. 9. und Mittwoch, dem 13. 9. 1944 bei der Schlachtgenehmigungsstelle im Rathaus, 4. Obergeschoß (Zimmer 401) und bei den zuständigen Verwaltungsstellen. Während der Ausgabe der Lebensmittelkarten bleiben die Außenstellen für die Ausgabe von Bezugscheinen und Ausweisen — bis auf dringende, z. B. Trauerfälle — geschlossen. — Bochum, den 8. Sept. 1944.

Der Oberbürgermeister: J. V.: Heß.

Ausgabe der neuen Lebensmittelkarten

Die Ausgabe der Lebensmittelkarten für die 67. Zuteilungsperiode (18. 9. bis 15. 10. 1944) erfolgt in der Zeit vom 11.—16. 9. 1944 von 8—16 Uhr, samstags von 8—15 Uhr, in den Nebenstellen des Ernährungsamtes. Die Kartenpäckchen enthalten diesmal außer den 5 Normalkarten eine neugestaltete Reichskarte für Zucker und Marmelade, da die bisher übliche Marmeladenkarte in Fortfall gekommen ist. Außerdem gelangen diesmal die Bezugsausweise für entrahmte Frischmilch, die Bezugsausweise für Speisekartoffeln für die 69.—77. Versorgungsperiode, die Reichseifenkarten für den Monat Oktober sowie die Raucherkarten zur Ausgabe. Kranke, sowie hoffende und stillende Frauen erhalten, wie üblich, die Zulagekarten. Die Ausgabe der Lebensmittelkartenpäckchen sowie der gesondert auszugebenden Karten erfolgt gegen Abstempelung des Feldes 137 der Ausweiskarte des Ernährungsamtes Essen. Das Abholen der neuen Karten durch Beauftragte und für mehrere Familien ist zulässig. Kinder sind jedoch mit der Abholung nicht zu betrauen. Die Vollständigkeit der Kartenpäckchen sowie der losen Karten ist vom Abholer gleich in der Nebenstelle sofort zu prüfen, spätere Einwendungen können nicht berücksichtigt werden. Alte Lebensmittelkarten sind abzugeben. Karten, die über die 66. Zuteilungsperiode hinaus gültig sind, sowie Karten mit Vorbestellvermerken und die alten Bezugsausweise für Obst, Gemüse und Fisch müssen noch aufbewahrt werden. Karten, die nicht rechtzeitig abgeholt werden, können erst ab 19. 9. 1944 in Empfang genommen werden. Die Ausgabe der Lebensmittelkarten an Juden erfolgt am 15. 9. 1944 von 15—16 Uhr in der Nebenstelle 26—1 (Viktoriaschule) in der Kurfürstenstraße.

Diejenigen Kleintierhalter, die bisher ihre Tierbestände nicht angegeben und ein Antragsformular auf Genehmigung der Kleintierhaltung noch nicht abgegeben haben, werden hiermit nochmals aufgefordert, dieses vor der Kartenausgabe nachzuholen. Formulare sind in den einzelnen Nebenstellen erhältlich. Zuwiderhandlungen sind strafbar.

Die Ausgabe der Zusatzbezugsausweise für Speisekartoffeln (69.—77. Versorgungsperiode) für Bergleute unter Tage an die Betriebe erfolgt ab 11. 9. 1944 im Deutschlandhaus, Zimmer 434.

Essen, den 10. September 1944.

Der Oberbürgermeister

Einkellerung von Speisekartoffeln für Großverbraucher (Verpflegungsgemeinschaften, Arbeitergemeinschaftslager, Werksküchen usw.)

Nach Anordnung des Kartoffelwirtschaftsverbandes Rheinland können Großverbraucher mit Einkellerungskartoffeln beliefert werden, und zwar ohne Rücksicht darauf, ob der Einkauf beim Verteiler oder Erzeuger erfolgt. Der Bezug beim Erzeuger kann grundsätzlich nur im Bezirk der für beide Teile (Verkäufer und Käufer) zuständigen Landesbauernschaft Rheinland erfolgen. Ausnahmen bedürfen der Genehmigung des Kartoffelwirtschaftsverbandes. Die für die Bedarfsanmeldung vorgeschriebenen Formulare können ab 11. 9. 1944 bei der Hauptstelle des Ernährungsamtes, Deutschlandhaus, in Empfang genommen werden. Die Bezugscheine, gültig zum Bezuge, durch einen hiesigen Verteiler oder eine Bedarfsbestätigung zum Bezuge von einem Erzeuger werden nach Prüfung der Bedarfsanmeldung in der Woche vom 18.—23. 9. 1944 ausgegeben.

Essen, den 9. September 1944.

Der Oberbürgermeister.

Bezug von Einkellerungskartoffeln vom Erzeuger

Verbraucher, die ihre Einkellerkartoffeln für die Winterversorgung unmittelbar vom Erzeuger beziehen wollen, erhalten in der Woche vom 18. bis 23. September bei den zuständigen Nebenstellen des Ernährungsamtes gegen Vorzeigung ihres neuen Kartoffelbezugsausweises — 69 bis 77 — Einkellerungsscheine gegen entsprechende Entwertung des neuen Kartoffelbezugsausweises. Die Einkellerungsmengen sind zunächst beschränkt auf 2 Zentner für Normalverbraucher, 1 Zentner für Kinder bis zu 3 Jahren und auf 3 Ztr. für Inhaber von Zusatzbezugsausweisen für Bergarbeiter unter Tage.

Es wird dringend empfohlen, sich zu überzeugen, ob der gewählte Erzeuger in der Lage ist, die bestellten Speisekartoffeln zu liefern, weil im Falle eines Ausbleibens der Lieferung nachträgliche Belieferung durch den Kartoffelhandel nicht möglich ist. Bei der Absicht der Bestellung bei auswärtigen Erzeugern sind Trasnportschwierigkeiten mit in Erwägung zu ziehen.

Essen, den 10. September 1944.

Der Oberbürgermeister.

Verloren / Gefunden

500 RM. Belohnung! Rotes Schmuckkästchen mit Inhalt, Dienstag, den 5. 9. auf dem Wege von Bauer Barenberg, Altendorf, bis zur Ruhrbrücke verloren. Abzugeben in der Geschäftsstelle Boch.-Linden.

Brauner Schäferhund auf den Namen Rolf hörend, entlaufen. Meldung erbeten an Marienhof, Elfringhausen, Ruf 774, Langenberg. Belohnung garantiert.

Verschiedenes

Sonntags- und Nachtdienst der Hattinger und Welper Apotheken in der Woche vom 9. Sept. bis 15. Sept. Den Sonntagsdienst versieht die **Löwen-Apotheke**, Hattingen, Kirchplatz, ebenso die Nachtdienstbereitschaft in der anschließenden Woche.

Welcher PKW.- oder LKW.-Fahrer hat Gelegenheit einige Gegenstände nach Gevelsberg mitzunehmen? P. Kampmann, Sünsbruch üb. Hattingen, Tel. 2017.

Man braucht nicht kleinlich zu sein, wenn man den Pfennig zehnmal umdreht, bevor man ihn ausgibt. Im Gegenteil! Das zeugt von kluger Lebensführung und braucht noch lange nicht in Geiz auszuarten. Man muß nur den Pfennig zu achten wissen und beim Geldausgeben ebensowenig leichtfertig sein, wie in allen anderen Dingen des Lebens. Und das eine soll man nie vergessen: 100 Pfennige gespart = um eine Mark reicher geworden! Spare bei der Sparkasse Bochum!

Veranstaltungen

Ufa im Vereinshaus, Bochum, Mühlenstraße 25. **„Schwarz auf Weiß".** Tägl. 13.30, 16 und 18.30 Uhr. Jugendliche zugelassen.

Lichtburg Bochum, Königsallee. **„Immensee".** Täglich 3.00 und 6.00 Uhr. Sonntag 11 Uhr: Frühvorstellung. Jugendliche ab 14 Jahre zugelassen.

Apollo-Theater B.-Weitmar. „Dunkelrote Rosen". Tägl. 5 und 7.30 Uhr. Sonntag 3, 5.15 und 7.30 Uhr. Jug. ab 14 Jahre zugelassen.

Tonfilm-Theater, Boch.-Wiemelhausen. „Schrammeln". Tägl. 5, 7.30 Uhr. So. 11 und 2.30 Uhr. Jugendliche ab 14 Jahre zugelassen.

Lichtburg Hattingen. Bis Donnerstag der eindrucksstarke Film: **„Der große Preis".** Gustav Fröhlich, Otto Wernicke, Carola Höhn, Bruni Löbel. Täglich 2.50, 5.00, 7.20 Uhr. Letzter Hauptfilm 7.30 Uhr. Die Wochenschau nachher. — Sonntag 1 Uhr: Jugendvorstellung.

Central-Theater Hattingen. Bis Donnerstag! Ein neuer Ufa-Film: **„Familie Buchhalz".** Eine meisterhafte Filmschöpfung von Prof. C. Froelich. Henny Porten, Elisabeth Flickenschildt, Käthe Dyckhoff, Marianne Simson, Grethe Weiser, Gustav Fröhlich u. a. Täglich 3.35, 5.35, 7.35 Uhr. Letzter Hauptfilm: 8.00 Uhr. Sonntag: Beg. 2 Uhr (Hauptfilm). Nicht für Jugendliche!

Union-Theater Steele, Bochumer Str. 49. „Weil ich dich liebe". Ein ungarischer Film in deutscher Fassung mit Antal Pager, Elma Bulla. Kulturfilm „Der eiserne Berg". Die Wochenschau. Täglich: 3 Uhr; Woche 3.15, 5.15, 7.15; Hauptfilm 3.30, 5.30, 7.30; Sonntag auch 1.30 Uhr. Nicht für Jugendliche.

Kammerlichtspiele Steele, Dreiringstr. 10a. **„Schwarz auf Weiß".** Ein Lustspiel voll Laune mit Hans Moser, Paul Hörbiger, Elfriede Datzig, Hans Holt. „Zellwolle", Kulturfilm. Die Wochenschau. Täglich: 3 Uhr. Hauptfilm: 3.15, 5.15, 7.15 Uhr; Woche 4.45, 5.45, 8.45 Uhr. Sonntag auch 1.30 U. Jugendliche zugelassen.

Gloria-Theater Essen-Steele, Krayer Straße 45, Ruf 80 394. Täglich 2.40, 4.40, 6.50 Uhr, Sonntag 12.30 Uhr: **„Die geheimnisvolle Villa"** mit Amedeo Nazzari, Vera Carmi, Claudio Ermelli. Die Deutsche Wochenschau, Via-Margutta-Kulturfilm. Jugendliche nicht zugelassen.

Konzertgemeinschaft blinder Künstler Westdeutschland. Musik und Dichtung am Sonntag, dem 10. September, 17 Uhr im Evgl. Gemeindehaus in Hattingen. Ausführende sind: Traute Skomroch, Rezitation; Willy Küppers, Klavier. Karten sind noch an der Kasse zu haben.

Vortragsreihe „Die Tuberkulose", veranstaltet von der Verwaltungs- und Wirtschafts-Akademie Essen. Vortrag Obermedizinalrat Dr. Girardet, stellv. Amtsarzt der Stadt Essen: **„Tuberkulosefürsorge"** (mit Lichtbildern). Mittwoch, 13. September, 15 Uhr, Kammermusiksaal des Städtischen Saalbaus Essen. Karten an der Tageskasse.

Familienanzeigen

Hans-Jürgen, geb. 7. 9. 1944. Gottes Güte schenkte uns einen gesunden Stammhalter. In Dankbarkeit und Freude: *Luise Hoffmann*, geb. *Baer*, Uffz. *Hans Hoffmann*, z. Zt. Wehrmacht. B.-Linden, Hattinger Str. 718, z. Zt. Evgl. Krankenhaus,

Heinz-Willi! Die Geburt eines gesunden Stammhalters zeigen in dankbarer Freude an: *Lotte Potthoff*, geb. *Loos*, Obergefreiter *Wilh. Potthoff*, z. Zt. Wehrmacht, Hattingen, Rauendahler Straße 54, z. Zt. Evgl. Krankenhaus Bochum-Linden, 4. September 1944.

Monika Heide! Die Geburt eines kräftigen, gesunden Mädels zeigen in stolzer Freude an: *Frau Erika Voigt*, geb. *Schwarz*, Obergefreiter *Fritz Voigt*, z. zt. vermißt. Essen-Ueberruhr, Langenberger Straße 132, im September 1944.

Evi-Maria. Die glückliche Geburt unseres ersten Kindes zeigen in dankbarer Freude an: Gefr. *Hans Konen*, z. Zt. Urlaub, *Elfriede Konen*, geb. Heitkamp, z. Zt. Kath. Krankenhaus Boch.-Linden (privat), 8. September 1944.

Ihre Kriegstrauung geben bekannt: Gefreiter *Hans Dalka*, Bochum, Bergmannstraße 6, und Frau *Ilse*, geb. *Steinbrecher*. Boch.-Dahlhausen, In der Aue 9, 9. September 1944.

Ihre Verlobung geben bekannt: *Edith Höltermann*, B.-Stiepel, Nettelbeckstr. 52b, Matr.-Obergfr. *Ewald Blankenagel*, z. Zt. Kriegsmar., 10. September 1944.

Ihre Vermählung geben bekannt: *August Funk*, Duisburg, *Meta Funk*, geb. Loh, Arnau/Riesengeb. Im September 1944.

Ihre Vermählung geben bekannt: *Georg Kögel*, Ingenieur, *Maria Kögel*, geb. Gohlke. Welper, Gartenstraße 11, den 9. September 1944.

Ihre Vermählung geben bekannt: cand. theol. *Erich Knirck*, z. Zt. Uffz., Hamburg-Wandsbeck, Mittelkamp 26, *Herta Knirck*, geb. Dietrich, Langenberg-Rhl., Bökenbusch 6. Koblenz, d. 9. Sept. 44.

Als Vermählte grüßen: *Willi Krampe*, Wachtmeister in einem Artl.-Regt., E.-Steele, z. Zt. Urlaub, *Adelheid Krampe*, geb. *Freyenberg*, E.-Steele, Hangwimpel 22. 9. September 1944.

Statt Karten! Ihre Vermählung geben bekannt: *Erich Steinbach*, Obergefr., z. Zt. Urlaub, *Lieselotte Steinbach*, gb. Leißring, Apolda/Thür., 2. Sept. 1944.

Für die vielen Glückwünsche und Blumenspenden anläßlich unserer Vermählung danken wir allen recht herzlich. Oberbeschlagmeister *Ernst Wnendt* und Frau *Gertrud*, geb. *Szczepek*. Steele, im September 1944.

Für die zahlreichen Glückwünsche und Blumenspenden anläßlich unserer Silberhochzeit sagen wir hiermit allen unseren herzlichsten Dank. *August Jacobi* und Frau, *Mathilde* geb. *Söffgen*. B.-Dahlhausen, im August 1944.

Hart und schwer traf uns die traurige, unfaßbare Nachricht, daß mein lieber Mann, der treusorgende Vater seiner drei Kinder, unser lieber, unvergeßlicher Sohn und Bruder, Schwager, Onkel, Neffe und Vetter, der Gefreite

Friedrich Odendahl

am 11. Juli 1944 im Osten den Heldentod fand. Er folgte seinem lieben Stiefbruder Bernhard, der vor 3 Jahren den Heldentod fand.

In tiefer Trauer:
Frau Elisabeth Odendahl, geb. Goldhagen, nebst Kindern, Bernhard Göddecken u. Frau Johanna, verw. Odendahl, geb. König, nebst Kindern und allen Anverwandten.

Essen-Steele, Steeler Straße 540, Dorsten i. W. und z. Zt. im Felde, im September 1944.

Wir erhielten die traurige, unfaßbare Nachricht, daß mein lieber Sohn, unser guter Bruder, Schwager, Onkel, Neffe und Vetter, mein lieber Bräutigam, der Maschinen-Obergefreite

Ferdinand Kleifges

Inh. ein. Kampfabz. d. Kriegsmarine sein junges Leben im Alter von 22 Jahren lassen mußte. Er folgte seinem lieben Bruder Matthias nach 3 Monaten in die Ewigkeit.

In tiefem Leid:
Wwe. Maria Kleifges, geb. Rabe, nebst Geschwistern und allen Anverwandten, Elli Neukirchen als Braut.

Essen-Steele, Dahlhauser Straße 48, im September 1944.

Seelenamt: Mittwoch, 13. September, 8 (10) Uhr, in der Herz-Jesu-Kirche zu Königssteele.

Plötzlich und unerwartet traf uns die Nachricht, daß unser herzensguter Sohn, unser lieber, guter Bruder, Schwager, Onkel und Neffe, der 44-Panzer-Grenadier

Hans Wüst

bei den schweren Kämpfen im Ostengetreu seinem Führer und Fahneneide am 22. Juli 1944 im Alter von 18 Jahren den Heldentod fand.

In tiefer Trauer:
Adolf Wüst sen. und Frau Herta, geb. Brede, Uffz. Adolf Wüst, z. Zt. im Felde, Uffz. Eduard Wüst, z. Zt. im Felde, Hauptwachtm. Hermann Wüst, z. Zt. im Felde, Lieselotte Siepmann, geb. Wüst, Dorothea Seipenbusch, geb. Wüst, Obergefr. Artur Veit, Obergefr. Erich Veit, Frieda Heuser, geb. Veit, und Anverwandte.

Langenberg (Rhld.), Elberfeld, Nierenhof und Thüringen-Land, im September 1944.

Großes Herzeleid brachte uns die Trauerbotschaft, daß unser guter Sohn, unser lieber Bruder, Enkel, Neffe und Vetter, der 44-Panzerschütze

Herbert Steeger

am 17. August 1944 bei einem Gefecht in Italien den Heldentod fand. Seine Kameraden betteten ihn auf einem Heldenfriedhof zur letzten Ruhe.

In tiefem Schmerz:
Familie Wilhelm Steeger, Familie Aug. Nenzel und Anverwandte.

Bochum-Linden, Axstraße 30, 7. September 1944.

Das feierliche Levitenseelenamt findet am Donnerstag, 14. September 1944, um 9 Uhr, in der Pfarrkirche zu Bochum-Linden statt.

Immer auf ein Wiedersehen hoffend und in Gedanken bei ihm, traf mich die unfaßbare Nachricht, daß mein innigstgeliebter, stets um mich besorgter Mann, mein lieber Sohn, unser guter Schwiegersohn, Bruder, Schwager, Onkel, Neffe und Vetter

Uffz. Theodor Szepepaniak

Träger d. Ostmed. u. d. Verw.-Abz. am 13. August 1944 im Alter von fast 26 Jahren im Osten den Heldentod fand. Es war ihm nicht vergönnt, seine Lieben noch einmal nach seinem Heiratsurlaub wiederzusehen.

In unsagbarem Schmerz: Frau Erika Szepepaniak, geb. Ignatzy, Frau Valentine Szepepaniak als Mutter, Familie Ignatzy, nebst Geschwistern und Anverwandten.

Welper-Ruhr, Bismarckstraße 24, Blankenstein, Hattingen, Hamborn und im Felde, im September 1944.

Das Seelenamt findet am 20. Sep., 7.30 (10) Uhr, in der Kath. Pfarrkirche zu Welper statt.

Hart und unfaßbar traf uns die Nachricht, daß mein über alles geliebter, herzensguter, mir unvergeßlicher Mann, der treusorgende Vati seines einzigen Söhnchens, unser lieber Sohn, Schwiegersohn, Bruder und Schwager

Wilhelm Schröder

Uffz. in ein. Nachr.-Abtlg.

im Alter von 29 Jahren an einer schweren Verwundung, die er sich im Osten zugezogen hatte, am 20. Juli 1944 für seine Lieben und unser Vaterland gestorben ist.

In tiefem Schmerz: Hildegard Schröder, geb. Knitter, Hansi als Söhnchen, Eltern, Schwiegereltern, Bruder, nebst allen Angehörigen.

Essen-Steele, Köllmannstraße 11, Bernsdorf/Pommern, Ess.-Bredeney, im September 1944.

Seelenamt: Freitag, d. 15. Sept., 8 (10) Uhr, in der St-Marien-Kirche zu Steele-Rott.

Hart und schwer traf uns die traurige Nachricht, daß unser innigstgeliebter Sohn, unser guter Bruder, Enkel und Neffe, der Kriegsfreiwillige

Panzergrenadier

Günter Hoffmann

bei den schweren Kämpfen im Osten am 14. August 1944 sein Leben im Ater von 18 Jahren lassen mußte.

In tiefer Trauer:
August Hoffmann und Frau Emma, geb. Siepmann, Friedrich-Wilhelm, Karl-Heinz, Ruth und Werner Hoffmann als Geschwister und alle Angehörigen.

Bochum-Dahlhausen, Kassenbergerstraße 175, 7. September 1944.

Die Trauerfeier findet am Sonntag, 17. September, 14 Uhr, in der Evgl. Kirche zu Bochum-Dahlhausen statt.

Hart und schwer traf uns die bis jetzt noch unfaßb. Nachricht, daß mein innigstgeliebter, guter Mann, unser einziger, lieber, hoffnungsvoller Sohn, lieber Schwiegersohn, unser unvergeßlicher lieber Bruder, Schwager, Patenonkel, Neffe und Vetter, der

Stabsgefr. Paul Kaiser

Inh. d. Krvd.-Kr. 2. Kl. m. Schw., d. Verw.-Abz. und der Ostmedaille am 10 August 1944 bei den schweren Kämpfen im Südabschnitt der Ostfront sein junges, hoffnungsvolles Leben im Alter von 31½ Jahren geben mußte. Wiedersehen war seine und unsere Hoffnung.

In unsagbarem Schmerz: Frau Elisabeth Kaiser, geb Brauneck, Paul Kaiser und Frau, Mari geb. Isecke, Bruno Köhn (vermißt) und Frau Marie geb. Kaiser, Wwe. Anny Wichmann, geb. Kaiser, Patenkind Walter Wichmann, Familie Brauneck.

Hattingen-Ruhr, Südring 49, Schlesien, Ellrich/Harz, im Sept. 1944.

Wiederum griff das Schicksal hart und unerbittlich in unser Familienleben. Mein um mich stets besorgter jüngster, allzeit froher u. lebenslustiger Junge, unser herzensguter Bruder und Schwager, der Unteroffizier

Herbert Thomas

geb. 25. 4. 1920 gef. 20. 7. 1944 Träger des gold. Ehrenzeichens der HJ, des EK. der kroatischen Tapferkeitsmedaille, d. Schutzwallehrenzeichens u. anderer Auszeichnungen kehrt nie zurück. Er gab sein junges Leben in soldatischer Pflichterfüllung in Italien für seinen Führer und Großdeutschland. Zehn Tage nach dem Tode seines lieben Vaters ging auch er von uns. Auf einem Heldenfriedhof fand er eine würdige Ruhestätte. Die Gewißheit, daß er sein junges Leben für die Größe und Zukunft unseres ewiger deutschen Volkes hingab und daß dieses Opfer kein vergebliches gewesen sein wird, möge uns zu dem schweren Verlust ein Trost sein.
In stiller Trauer:
Frau Elfriede Thomas, Feldwebel Karl-Heinz Thomas, Dipl.-Ing. Hans Lindel und Frau Ilse, geb. Thomas. B.-Linden, im September 1944.

In unsagbarem Schmerz beugen wir uns dem Willen des allmächtigen Gottes u. geben die traurige Nachricht bekannt, daß unser lieber, lebensfroher, einziger Junge, mein lieber Bruder, Enkel, Neffe, Vetter und guter Freund

Obergefr. Robert Becker

Inh. des EK. 2. Kl. und zweier Front-Sturmabz.

im Alter von 22 Jahren am 19. August 1944 im Osten den Heldentod fand. Sein und unser Hoffen auf ein Wiedersehen ist damit begraben.

In tiefem Schmerz: August Vorkötter und Frau, Martha verw. Becker, geb. Steinmetz, Erika als Schwester und Anverwandte.

Bochum-Linden, Friedlicher-Nachb.-Straße 13, im September 1944.

Das Levitenamt für den Gefallenen findet am Sonnabend, d. 16. Sept., morgens 9 Uhr, in der Liebfrauen-Kirche zu B.-Linden statt.

Tiefes Herzeleid brachte die für uns ganz unfaßbare Nachricht, daß unser lieber, lebensfroher Sohn, mein lieber Bruder, Enkel, Neffe und Vetter,

Gefreiter

Helmut Kötting

im blühenden Alter von 20 Jahren und 9 Monaten bei den schweren Kämpfen in Lettland am 29. Juli 1944 sein junges Leben lassen mußte. Seine Lieben in der Heimat wiederzusehen, war ihm nicht vergönnt.

In tiefem Schmerz:
Heinrich Kötting und Frau Anna, geb. Richard, und Sohn Günter und alle Anverwandten.

Kämpen* über Witten, Kämpenstraße 82, im September 1944.

Statt jeder besonderen Anzeige!

Nach kurzer, schwerer Krankheit verschied heute gegen 18.30 Uhr meine treue, sehr geliebte Frau, meine herzensgute, nimmermüde Mutter, Schwiegermutter und Großmutter, meine liebe Tochter, unsere gute Schwester u. Schwägerin

Frau Hulda Bockemühl

geb. Bußmann

im Alter von 57 Jahren.

In stiller Trauer:
Karl Bockemühl, Lissi Klanke, geb. Bockemühl, Karl Klanke, z. Zt. im Felde, Gisela Klanke als Enkelkind, Karl Bußmann sen. als Vater.

Herbede, Witten-Bommern und Volmarstein, 7. September 1944.

Die Beerdigung findet am Sonntag, 10. September 1944, 17 Uhr, vom Sterbehause Herbede, Hauptstraße 37 aus, statt. Von Beileidsbesuchen bitten wir freundlichst abzusehen.

Nach einem arbeitsreichen Leben erlöste der liebe Gott am 5. September 1944 nach einer schweren Krankheit meinen lieben Mann, unseren lieben, treusorgenden Vater, unseren guten Bruder, Schwager, Onkel, Neffen und Vetter

Wilhelm Sassenroth

im Alter von beinahe 55 Jahren von seinem schweren Leiden.
In stiller Trauer:

Frau Anna Sassenroth, geb. Hoffmann, Kinder Werner, Irma und Rudi, Schwiegermutter und Anverwandte.

Essen-Steele, 5. September 1944.

Die Beerdigung findet am Sonnabend, 9. September, um 14 Uhr, vom Evgl. Krankenhaus aus statt. Trauerfeier dortselbst eine halbe Stunde vorher.

Statt besonderer Anzeige!

Am 7. September 1944 durfte nach kurzer, schwerer Krankheit mein lieber Mann, unser guter Vater, Großvater, Schwiegrvater, Schwager und Onkel

Karl Heyken

im Alter von 75 Jahren in Frieden heimgehen.

In stiller Trauer:
Else Heyken, geb. Haabe, nebst Kindern und Anverwandten.

Hattingen-R., Haldenplatz 8, Arnsbach, Wildeshausen und Laggenbeck, den 7. September 1944.

Die Beerdigung findet am Montag, 11. September, 15.30 Uhr, von der Friedhofskapelle des Evgl. Friedhofes aus statt.

DANKSAGUNGEN

Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme beim Heldentode meines innigstgeliebten, unvergeßlichen Mannes und Vaters, unseres lieben Sohnes u. Schwiegersohnes, Bruders, Schwagers, Onkels, Neffen und Vetters, des Kanoniers *Josef Veies*, sagen wir allen herzlichen Dank. *Frau Josefine Veies*, geb. *Riedel*, *u. Töchterchen Anneliese nebst Angehörigen.* Essen-Steele, im September 1944.

Für die innige Teilnahme zum Heldentode unseres Sohnes, Bruders und Schwagers, des Panzergren. *Alfred Goeritz*, sagen wir allen auf diesem Wege unseren herzlichen Dank. *Familie Karl Goeritz.* Welper ü. Hattingen, im September 1944.

Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme beim Heldentode unsers lieben Sohnes und Bruders, des Grenadiers *Hans Klaas*, sagen wir im Namen aller Angehörigen herzlichen Dank. *Josef Klaas und Frau*, geb. Knoop, E.-Steele, im September 1944.

Für die zahlreichen Beweise herzlicher Anteilnahme, die mir beim Heldentode meines innigstgeliebten, unvergeßlichen Mannes, meines lieben Vatis, des Gefreiten *Richard Schneider*, zuteil wurden, sage ich auch im Namen der Angehörigen innigsten Dank. Klärchen Schneider, geb. Krause, und Sohn Lothar und alle Angehörigen. B.-Linden, im September 1944.

Statt Karten! Für die aufrichtige Teilnahme beim Heldentode unseres lieben, einzigen Jungen, Enkels, Neffen und Vetters, des Unteroffiziers *Helmut Kötter*, sprechen wir unseren herzlichen Dank aus. H. Hein und Frau Elfriede, geb. Kilfitt, verw. Kötter, Casp. Kötter, Wwe. Emma Herberholz und Anverwandte. Hammertal-Nord, über Hattingen, Sept. 1944.

Für die herzliche Teilnahme bei dem unersetzlichen Verlust unseres lieben Sohnes u. Bruders, des Grenad. *Arnim Liebermann*, sprechen wir hiermit unseren tiefempfundenen Dank aus. *Familie Armin Liebermann und Tochter Lore.* Hattingen-Ruhr, im September 1944.

Allen denen, die unserer beim Heldentode unseres lieben, unvergeßlichen Sohnes und Bruders, des Jägers *Otto Finkensiep*, gedacht, sprechen wir auf diesem Wege unseren Dank aus. Familie Otto Finkensiep. Kämpen über Witten, im September 1944.

Ich danke allen Verwandten und Bekannten in der Heimat für die mir erwiesene Teilnahme beim Fliegertod meines einzigen Kindes, des Uffz. *Willi d'Arachart. Alma Babst.* Wiesenthal, Krs. Militsch, im September 1944.

Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme beim Heldentode meines lieben Mannes, Vaters, Sohnes, Bruders u. Schwagers, des Gefr. *Willi Lenkeit*, sagen wir allen unsern herzlichsten Dank. *Hilde Lenkeit*, geb. Möhle, und *Töchterchen Marga, nebst allen Anverwandten.* Ober-Stüter 17, im September 1944.

Für die Beweise herzlicher Teilnahme beim Heldentode meines lieben Mannes, unseres guten Vaters, des Gefr. *Eduard Miebach*, sagen wir unsern aufrichtigen Dank. *Frau Anne Miebach*, geb. Wirtz, *und Kinder.* Bochum-Dahlhausen, im September 1944.

Für die liebevolle Anteilnahme beim Heimgange unseres lieben Vaters sprechen wir allen unseren herzlichsten Dank aus, besonders der Nachbarschaft und dem M.-Gesangverein NS-Volkschor, Geschwister Hölterhoff. B.-Linden, Sept. 1944.

Für die innige Anteilnahme beim Heimgange unserer lieben Entschlafenen danken wir herzlichst. Friedrich Bergmann und Familie. B.-Dahlhausen, im September 1944.

Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme beim Tode unseres lieben kleinen Klaus sagen wir allen unseren tiefempfundenen Dank. *Klaus Junk und Frau*, Elisabeth geb. Sinda. *Familie Theo Sinda.* E.-Steele, Dahlhauser Str. 180, im Sept. 1944.

Für die Beweise inniger Teilnahme beim Heimgange unserer lieben Tochter und Schwester sagen wir allen unseren herzlichsten Dank. *Familie Fritz Riepenberg.* Buchholz, im September 1944.

Gottesdienste

Sonnabend, den 9. September

Hattingen. Krankenhaus, 20 Uhr: Marquas.

Sonntag, den 10. September

Hattingen. St. Georgskirche, 10 Uhr: Marquas. 14 Uhr: Kinder, Graefe zu Baringdorf. **Welper.** 10 Uhr: Crämer (Tag der inneren Mission). 11.15 Uhr: Kinder. **Holthausen.** 17 Uhr: Graefe zu Baringdorf. **Blankenstein.** 9.30 (10 Uhr): Altena. 14 Uhr: Kindergottesdienst. **Buchholz.** 11 Uhr: Altena. **Herbede.** 15 Uhr: Hauptgottesdienst, anschl. Kindergottesdienst, Pfr. Schallenberg. **Sprockhövel.** 10 Uhr: Gottesdienst, Past. Möller; 11 Uhr: Kindergottesdienst. 11 Uhr und 11.45 Uhr: Kirchentaufen. **Linden.** 9.45 U.: Weber. 11 Uhr: Taufen. Dienstag, 20 Uhr: Krankenhaus, Weber. Mittwoch, 17 Uhr: Taufen, Bäumer. **Dahlhausen.** 9.45 Uhr: Bäumer. 11 Uhr: Taufen, Bäumer. **Stiepel.** 8.30 Uhr: Kirche, Höfker. 10 Uhr: Lutherhaus, Höfker. 11.15 Uhr: Kindergottesdienst, Höfker. **E.-Steele.** Kirche, 8.30 Uhr: Bever. 10 Uhr: Bever. Kgd. Horst 11, Kgd. Freisenbruch 11, Kgd. Kirche 11.15 Uhr. 12.30 Uhr: Kirchentaufen, ebenso Donnerstag 15 Uhr. 8.30 Uhr: Evang. Krankenhaus, Herr v. d. Heydt. 9.45 U.: Knappschaftskrankenhaus, Herr v. d. Heydt.

Arbeitsmarkt

Heimbandwirker! Lohnende Ketten auszugeben. Angebote unter Nr. 4640 an die Gesch. dieser Zeitung in Hattingen.

Weibliche Hilfskräfte für einfachen ländlichen Haushalt bei 2 Kindern gesucht. Angebote unter Nr. 7024 an die Geschäftsstelle in Hattingen.

Wir suchen für unseren Bezirk in Sprockhövel (oberhalb der Bahn, Elberfelder Straße, Brinkerstr., am Brinke) eine durchaus **zuverlässige Zeitungsbotin od. Boten.** Meldungen sofort. Die Heimat am Mittag. Ruf 2941 Hattingen.

Perfekte Friseuse sofort gesucht. Offerten unter Nr. 6786 an die Geschäftsstelle dieser Zeitung in Hattingen.

Putzfrau zum Putzen des Hausflures 1 mal in der Woche gesucht. Huthmacher, E.-Steele, Hünninghausenweg 73.

Weibl. Arbeitskräfte für leichte Beschäftigung ges. Paul Kampmann, Sünsbruch über Hattingen, Tel. 2017.

Putzfrau für Gloria-Theater, E.-Steele sofort gesucht. Meldungen im Theater.

Frauen für sofort gesucht für leichte, saubere Arbeit, auch für halbe Tage. Casp. Poullig, Langenberg, Hauptstraße 3.

Junges Mädel, 30 Jahre, mit Kind von 1 Jahr, sucht Stellung in einem frauenlosen Haushalt. Angebote unt. Nr. 3259 an die Gesch. B.-Linden.

Wohnungsmarkt

4räum. Wohnung in Steele mit Vorratsraum, Balkon, Bad und Diele (billige Miete) gegen 3—4räum. Wohnung in Altendorf zu tauschen gesucht. Angebote unter Nr. 3153 an die Geschäftsstelle in E.Steele.

4 kl. Zimmer in Hattingen geg. 2- bis 3-Z.-Wohnung in Hattingen oder Umgebung zu tauschen gesucht. Angebote unter Nr. 7021 an die Geschäftsstelle in Hattingen.

Rentner sucht in besserem Hause möbl. Zimmer mit oder ohne Pension. Angebote unter Nr. 6982 an die Geschäftsstelle in Hattingen.

Tausch / Kauf / Verkauf

Ein Paar guterh. hohe Knabenschuhe Gr. 32 gegen gleichw. Gr. 34 zu tauschen gesucht. Walther Rohde, Welper, Müsendrei 23.

2 P. Kinderschuhe Gr. 25 und 26, guterh., geg. 1 P. gleichwertige Schuhe Gr. 30 zu tauschen gesucht. Frau Anni Stägert, Herbede über Witten, Hauptstraße 56, 1 Etg.

Bettfedern gegen Bezugscheim an Endverbraucher. „Erge" G. m. b. H., Libusch bei Prag.

Fotoapparat, Agfa, guterh., geg. Nähmaschine zu tauschen gesucht. Zu erfr. in der Geschäftsstelle in Hattingen.

Guterh. H.-Wintermantel Gr. 48 gegen guterh., nicht zu hellen Sportanzug, Gr. 50, zu tauschen gesucht. Zu erfragen in der Gesch. B.-Linden. (3265

Guterh. Federbett gegen Waschmaschine, am liebsten elektr., zu tauschen gesucht. Offerten unter Nr. 6628 an die Gesch. in Hattingen.

Schrankgrammophon gegen Brecheshose Gr. 48—50 zu tauschen oder für 100 RM. zu verkaufen. Besichtigung Samstagnachmittag oder Sonntagmorgen. Zu erfr. in der Gesch. in Hattingen.

Gitarre zu kaufen gesucht. Angebote unter Nr 3026 an die Gesch B.-Linden.

Gebr. Küche, Kleiderschrank und sonstige Schlafzimmermöbel zu kaufen gesucht. Angebote unter Nr. 3167 an die Gesch. in Steele.

Kindermetallbett, 140 cm lang, gegen Oberbett zu tauschen gesucht. Zu erfragen in der Geschäftsstelle B.-Linden.

Kindersportwagen, guterh., zu kaufen gesucht. Angebote unter Nr. 6945 an die Gesch. in Hattingen.

Behr Holzbeschläge für Behelfsheime DWH 1001, DWH 1002, DWH 1010, Behrscharniere, Behrgriffe. Muster in Orginalpackung gegen Berechnung, sowie Preisliste auf Wunsch. Lieferung sofort ab Lager. Adolf Häfele, (14) Nagold.

Großer Kohlenherd, guterh., gegen elektrischen Ofen zu tauschen gesucht. Zu erfragen in der Gesch. in Hattingen.

Guterh. Einkochkessel gegen guterh. Herrenstiefel Gr. 42 zu tauschen gesucht. Angebote unter Nr. 7019 an die Gesch. dieser Zeitung in Hattingen.

Schweres Arbeitspferd (gedeckt) gegen leichteres oder Doppelpony zu tauschen gesucht. Zu erfr. in der Geschäftsstelle d. Ztg. in Hattingen. (7018

Gute, hochtragende Kuh zu verkaufen. B.-Linden, Donnerbecke 82.

2rädriger Lieferkarren, guterh., zu kaufen gesucht. Die Heimat am Mittag, Hattingen. Ruf 2941.

Erhalte jede Woche frische Transporte von tragenden Kühen und Rindern. Viehhandl. Otto Hagemann. Sprockhövel. Telefon 4116 Hattingen.

8 Wochen alte Ferkel gibt ab: Oberlaaker Hof, Niederelfringhausen, Fernruf: Langenberg 113.

2 Waggon erstkl. junge, tragende und frischmelke Kühe erhalten. Stelle selbige zum Verkauf. **Heinrich Pennekamp,** Viehhandlung, Haßlinghausen, Blumenhaus, Tel. 2938, Schwelm.

Heiraten

Akademiker, Dr. phil., idealdenkend, sucht gleichgesinnte Lebensgefährtin, etwa 18 bis 28 Jahre alt. Näh. unter Nr. 193 d. Briefbund Treuhelf, Briefannahme Dortmund 1, Schließfach 857.

Frau Romba, Duisburg, Merkatorstraße 114/I, Ruf 25616, die langj. erfolgr. **Ehevermittlung** aller Kreise. **Bauerntochter,** 23 J., vermögend, **Akademiker,** Schriftsteller, Teilh. ein. größ. Untern., 50 J., vermögend, eig. Stadt- und Jagdhaus. Unverbindl. persönliche und schriftl. Berat. tägl., auch sonntags von 10—7 Uhr. Montags geschlossen.

Junggeselle, 46 Jahre, sucht die Bekanntschaft einer Dame 40—50 Jahre (ohne Anhang) zwecks späterer **Heirat.** Offerten, wenn möglich mit Bild, unter Nr. 6953 an die Geschäftsstelle in Hattingen.

Frau Derendorff, Großdeutschlands größtes Eheanbahnungs-Institut ist mit seinen tausenden **Vormerkungen** aus 18 eigenen Filialen die erfolgreiche, seriöse Vermittlung für Sie. Empfangsräume in Essen, Christophstraße 24. Ruf 4 60 97.

Verschiedenes

Sterbekasse „Gute Hoffnung", Hattingen-Winz-Baak. Ab September finden Beitragszahlungen nur noch alle 2 Monate statt, also in diesem Jahre nur noch im September und November, und so fort jeden Monat mit einer ungeraden Zahl. Die Zahlungen in Hattingen sind bis auf weiteres in der Wirtschaft Lehthaus, Obermarkt, von 4—5 Uhr (3. Sonntag). Der Vorstand.

Ueber all den Anstrengungen wollen wir nicht das aus den Augen verlieren, was unser Glück ausmacht: Unsere Kinder! Für sie kämpfen wir. Sie sollen einst die Früchte unseres Kampfes ernten. Sorgen wir dafür, daß wir sie gesund erhalten, für die Aufgaben, die auch ihnen in den kommenden Friedensjahren erwachsen. Ein guter Helfer dabei: **Maizena.**

Hertel-Präparate, gekennzeichnet durch das Warenzeichen, dienen der Gesundheit und dem Wohlbefinden. Sonnen-Tee entschlackt den Körper und regelt die Verdauung. Rote Ruhe-Perlen bringen erfrischenden Schlaf. Blaue Ruhe-Perlen (mit Lecithin) eine gute Nervennahrung. Walter Hertel, Pharm. Spezialitäten, (24) Hamb.-Wandsbek 4

Mükorma genau so zubereiten wie Bohnen-Kaffee. 8 g auf 1 Liter Wasser genügen. Kochen verdirbt das feine Aroma, darum nur mit frischkochendem Wasser überbrühen. Den Aufguß 4—5 Minuten stehen lassen. Gute Milch verbessert den Kaffee. — Mükorma-Werke Groneweg & Meintrup.

„Bleibt mir getreu und altert schneller nicht als ich" sagt unser Dichter Mörike in der „Erbaulichen Betrachtung" zu seinen Füßen. Um gesunde und leistungsfähige Füße zu behalten, müssen wir sie aber auch pflegen! Dafür wurden in den Jahren des Friedens die Efasit-Fußpflegemittel geschaffen. Efasit-Fußpuder steht auch heute allen Efasit-Freunden zur Verfügung; wenn Efasit-Fußbad und Fußcreme nicht zu haben sind, so bedenken Sie, daß vor allem unsere Soldaten damit versorgt werden müssen. Wenn es jetzt also leider auch manchmal ohne Efasit sein muß, aber die Pflege und Gesunderhaltung Ihrer Füße dürfen Sie gerade im Kriege nicht vergessen! Togalwerk, München 27.

Pryms Zukunft. Druckknöpfe nie verschwenden! Abgetrennt stets neu verwenden!

200. Zuchtvieh-Absatzveranstaltung

Freitag, den 15. September 1944
in den Versteigerungshallen
in Hamm (Westf.)

200 Zuchttiere, darunter:
120 gekörte Bullen
80 hochtr. Kühe u. Rinder
sowie Kühe in Milch

Beginn der Versteigerung: 10.30 Uhr
Auskunft und Katalog kostenfrei durch die Westf. Herdbuchgesellschaft für die Zucht des schwarzweißen Tieflandrindes, Hamm (Westf.), Haus Kentrop, Telephon 2577

Strohwitwer sprechen übers Waschen!

2.



„Da staunen Sie, was? Na, Ihre Frau fährt ja jetzt auch weg! Aber keine Angst: Selbst mit der Wäsche wird man fertig! Ist gar nicht so schwer: Die Schmutzstücke werden in Burnus eingeweicht, denn für die ganze Wäsche langt es heute leider nicht. Aber: Das löst den Schmutz dann auch richtig heraus. Ganz schwarz wird die Einweichbrühe. Das Waschen geht noch einmal so schnell, ohne scharfes Reiben und langes Kochen!"

der Schmutzlöser

OSRAM

macht vieles leichter:
– auch das Wirtschaften.

Denn OSRAM-Lampen sind lichtreich und wirtschaftlich. Was wir aber jetzt an Strom sparen, an nicht kriegswichtigen Wünschen uns versagen, wird eine Licht-erfüllte Zukunft vielfach lohnen.
OSRAM:

viel Licht für wenig Strom!



Richtige Mundpflege
dient zur Erhaltung der Gesundheit, denn der Mund ist die Eingangspforte vieler Krankheitskeime. Sollten die gewohnten CHINOSOL-Gurgeltabletten gerade nicht zur Hand sein, so muß es vorübergehend auch mit primitiveren Hausmitteln, wie etwa einer Prise Salz in warmem Wasser, gehen.



Wie neugeboren

ist Ihnen zumute, wenn Sie Ihren Füßen eine wirkliche Pflege angedeihen lassen. Hühneraugen und Hornhaut beseitigt zuverlässig die bewährte

„Eidechse" Schältur

„Eidechse" Fußpflege
CARL HAMEL & CO.
FRANKFURT-M. 9



Herrn Sauerfüß ins Stammbuch

Nichts ist ihm recht zu machen, dem Herrn Sauerfüß: Der Hering ist ihm nie sauer und der Pudding nie süß genug. Dabei liegt der Fehler nur bei ihm, denn je mehr er würzt und süßt, desto mehr stumpft sein Gaumen ab. Und besonders bei Süßstoff tut er des Guten stets zuviel.

Saccharin ist im Rahmen der bisherigen Zuteilung nur beschränkt lieferbar